

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Ausdruck Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Betagsreklam 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt:

Rudolf Stein in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von G. Gaary in Elbing. (Zuh.: Frau Martha Gaary.)

Nr. 229.

Elbing, Freitag, den 30. September 1898.

50. Jahrgang.

Erfreuliche Zeichen.

Es mehren sich erfreulicher Weise die Anzeichen, daß auch innerhalb der nationalliberalen Partei die Nothwendigkeit des Zusammenstehens aller Liberalen erkannt wird, um bei den bevorstehenden Landtagswahlen die Gefahr des Zustandekommens einer conservativ-agrarischen Mehrheit vom preussischen Volke abzuwehren. Es ist bereits berichtet worden, daß die liberalen Parteien in Königsberg ein Compromiß abgeschlossen haben, welches voraussichtlich zur Wahl von drei liberalen Abgeordneten, eines Nationalliberalen und eines Anhängers der Freisinnigen Volkspartei und der Freisinnigen Vereinigung, führen wird. In dem gemeinsamen Wahlauftritt, welcher von den Königsberger liberalen Parteien nunmehr erlassen worden ist, wird mit vollem Recht als die wichtigste Aufgabe des Liberalismus die Verhinderung einer conservativ-agrarischen Mehrheit im Abgeordnetenhaus bezeichnet. Schon jetzt haben, so führt der Wahlauftritt zu treffend aus, die Conservativen im Abgeordnetenhaus beinahe die Mehrheit. Jede weitere Verstärkung dieser Richtung würde ernste Gefahr für unsere Entwicklung heraufbeschwören und rückläufige Bestrebungen in der Gesetzgebung und Verwaltung Breußens begünstigen. Zur Abwehr dieser Gefahr ist ein gemeinsames Vorgehen aller liberalen Elemente in Stadt und Land bei den Landtagswahlen geboten. Gegenüber dieser Erkenntnis müssen die Parteiunterschiede unter den Liberalen zurücktreten.

Ganz im Sinne dieser Anschauung haben jetzt auch in Breslau die Nationalliberalen die Unterstützung der freisinnigen Candidaten beschlossen. Vertreter für Breslau waren in der letzten Legislaturperiode die der Freisinnigen Volkspartei angehörenden Abgeordneten Schmieder und Wetekamp, sowie der Abgeordnete Gothein, welcher sich der Freisinnigen Vereinigung angeschlossen hat. Eine Zeit lang schwankten die Breslauer Nationalliberalen, ob sie mit den Freisinnigen zusammengehen oder die Unterstützung der conservativen Candidaten beschließen sollten. Erfreulicher Weise ist nunmehr im nationalliberalen Wahlverein ein Antrag angenommen worden, welcher die Unterstützung der freisinnigen Candidaten bei der bevorstehenden Landtagswahl empfiehlt. In anderen schlesischen Wahlkreisen werden, worüber von vorn herein kein Zweifel war, die Freisinnigen für die nationalliberalen Candidaten eintreten, um die Wahl von Conservativen zu verhindern.

Wie sehr die Nothwendigkeit einer Stärkung des Liberalismus im preussischen Abgeordnetenhaus anerkannt wird auch von Männern, welche der freisinnigen Richtung fern stehen, ergibt eine Darlegung des Professors Hans Delbrück in den „Preussischen Jahrbüchern“. Bekanntlich hat Professor Delbrück seiner Zeit als Mitglied des Reichstages der freiconservativen Partei angehört, gleichwohl vertritt er mit Entschiedenheit die Anschauung, daß bei der gegenwärtigen innerpolitischen Lage alle Wähler, denen an der Erhaltung eines gemäßigten und verständigen Regimes in Preußen gelegen ist, bei den bevorstehenden Landtagswahlen das Interesse haben, die liberale Seite zu stärken. Er führt zutreffend aus: „Eine Weltanschauung, die glaubt, die Krankheit der Zeit durch mehr Kirchthum, durch Unterdrückung der Freiheit der Wissenschaft, durch allgemeine Polizeiaufsicht heilen zu können, droht in Preußen zur vollen Herrschaft zu gelangen. Der aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgegangene Reichstag ist noch unsere letzte Zuflucht. Wenn in den bevorstehenden Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus die Conservativen, von denen sich die Freiconservativen, seitdem sie unter die Führung des Herrn von Stumm gerathen sind, kaum noch unterscheiden, die absolute Majorität erlangen, so ist die höchste Gefahr, daß man versuchen wird, was man im Reich nicht erlangen kann, in Preußen durchzusetzen.“ Professor Delbrück ist der Ansicht, daß man ohne jedes Bedenken weiter nach links gehen könne, und nicht nur für Nationalliberale und Männer der Freisinnigen Vereinigung, sondern auch für Männer der Freisinnigen Volkspartei eintreten müsse, weil ohne diese Rückenfürkung die Nationalliberalen an Zahl zu schwach sein würden.

Wenn wir auch keineswegs mit Professor Delbrück in allen politischen Fragen übereinstimmen, so treten wir ihm in dieser Aussage durchaus bei. Es ist wahr: Der Conservatismus ist heute in den oberen, bestehenden Klassen des Volkes so stark, daß seine Uebertreibungen nach rechts uns mit

größeren Gefahren bedrohen, als der Ansturm der Sozialdemokraten von links. Nicht vor der Revolution haben wir uns heute in Deutschland zu fürchten, sondern vor der Reaction. Das muß offen ausgesprochen werden, und danach muß man handeln.

Prinzipal und Handlungsgehilfe.

Am 1. Januar d. J. ist der sechste Abschnitt des ersten Buches des neuen Handelsgesetzbuches betr. die Rechtsverhältnisse der Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge in Kraft getreten. Man hat diesen Angehörigen des Handelsstandes die Wohlthaten des neuen Gesetzes möglichst schnell zu theil werden lassen wollen. Und es ist auch nicht zu verkennen, daß die rechtliche Lage der Handlungsgehilfen durch die neuen Vorschriften in mehr als einer Beziehung gebessert worden ist. Dies gilt namentlich hinsichtlich der Bestimmungen über die Kündigung, wie auch bezüglich der Vorschriften über die Concurrenzklause. Nach dem neuen § 67 des Handelsgesetzbuches muß eine vereinbarte Kündigungsfrist, wenn sie von der gesetzlichen abweicht, für beide Theile gleich sein und darf nicht weniger als einen Monat betragen. Ferner kann die Kündigung nur für den Schluß eines Kalendermonats zugelassen werden. Und was die Concurrenzklause betrifft, so ist eine Vereinbarung zwischen dem Prinzipal und dem Handlungsgehilfen, wodurch dieser für die Zeit nach der Kündigung des Dienstverhältnisses in seiner gewerblichen Thätigkeit beschränkt wird, für den Handlungsgehilfen nur insoweit verbindlich, als die Beschränkung nach Zeit, Ort und Gegenstand nicht die Grenzen überschreitet, durch die eine unbillige Erschwerung des Fortkommens des Gehilfen ausgeschlossen wird. Die Beschränkung kann nicht auf einen Zeitraum von mehr als drei Jahren von der Beendigung des Dienstverhältnisses an erstreckt werden. Sie ist überhaupt nichtig, wenn der Gehilfe zur Zeit des Abschlusses minderjährig war.

Diese Bestimmungen sind, abgesehen von der diskretionären Gewalt, die sie hinsichtlich der Concurrenzklause in die Hand des Richters legen, klar und verständlich. Man wird annehmen dürfen, daß die von ihnen betroffenen Kreise unseres Handelsstandes bei den im laufenden Jahre abgeschlossenen Engagementsverträgen auf diese Vorschriften Rücksicht genommen haben. Ganz anders aber liegt es hinsichtlich der Frage, inwieweit den neuen Gesetzesbestimmungen eine rückwirkende Kraft auf bestehende Verträge beizulegen ist. Diese Verträge sind vor dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes abgeschlossen worden. Bei ihrem Abschluß wurden die neuen Bestimmungen nicht berücksichtigt und sie stehen mit diesen vielfach in Widerspruch. Es liegt auf der Hand, daß die Fragen, ob die neuen Bestimmungen auch für die bestehenden Verträge gelten, für viele Rechtsverhältnisse von größter Bedeutung sind. Sie ist im Lauf der letzten Monate vor verschiedenen Gerichten zur Entscheidung gekommen, und wie man wohl sagen kann, durchweg im Sinne der Bejahung der Rückwirkung entschieden worden.

Die Frage der Rückwirkung der Gesetze ist, so schreibt die „Vossische Ztg.“, eine der bestrittensten in der Jurisprudenz. Es sind hierüber nun so viele verschiedene Ansichten vertreten, je weniger positive Gesetzesbestimmungen vorliegen. Wenn die Gerichte in diesem Fall nun meistens zur Annahme der rückwirkenden Kraft gelangt sind, so hat sie dazu in erster Linie die sozialpolitische Absicht des neuen Gesetzes bestimmt. Schon Savigny hat es ausgesprochen, daß regelmäßig die Gesetze streng positiver, zwingender Natur, die mit sittlichen, politischen, volkswirtschaftlichen Gründen und Zwecken im Zusammenhang stehen, rückwirkende Kraft haben, und die Gründe zum ersten Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches halten, entsprechend der modernen Zeitrichtung, außer diesen Gründen der Rückwirkung „soziale Rücksichten“ für bestimmend. Bei der Neuregelung der Verhältnisse der Handlungsgehilfen wurde nun solchen sozialen Rücksichten ein bedeutender Einfluß eingeräumt. Man ging davon aus, daß die Handlungsgehilfen als die wirtschaftlich Schwachen vielfach zum Abschluß von Dienstverträgen gezwungen würden, deren Inhalt sie schwer und unberechtigt schädige und daher mit dem Grundfakt der Gleichberechtigung des Arbeitgebers und Arbeitnehmers als Vertragspartei nicht in Einklang zu bringen sei. Daher hat man diese neuen Vorschriften getroffen und gleichzeitig ange-

ordnet, daß sie durch private Vereinbarung nicht abgeändert werden dürfen. Aus diesen Gesichtspunkten leiten die Gerichte die Annahme ab, daß nach der Absicht des Gesetzgebers die neuen Vorschriften alle Dienstverträge ergreifen sollten, einerlei, ob diese vor oder nach dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes abgeschlossen worden sind.

Die höchste Instanz, das Reichsgericht, hat sich bisher über diese wichtige Frage noch nichts ausgesprochen. Aber man wird wohl annehmen dürfen, daß sich dieses bei der in der gerichtlichen Praxis und Theorie überwiegend zum Ausdruck gelangenden Ansicht, welche die Frage der Rückwirkung bejaht, nicht widersetzen wird. Für unsere Handelskreise dürfte es aber angebracht sein, dieser Frage eine gewisse Beachtung zu schenken und die bestehenden Verträge darauf durchzugehen, ob sie mit den gesetzlichen Vorschriften in Einklang stehen. Man bedenke nur einmal die Frage der Kündigungsfristen. Ist eine solche von kürzerer Dauer als einem Monat ausgemacht, so ist diese ganze Vereinbarung hinsichtlich der Kündigung nichtig, und es tritt die gesetzliche sechswöchentliche Kündigungsfrist zum Ende des Kalenderquartals ein. Noch einschneidender wirken die Bestimmungen über die Concurrenzklause. Wenn die neuen Vorschriften rückwirkende Kraft haben, so sind alle Concurrenzklause nichtig, sobald bei ihrem Abschluß der Gehilfe minderjährig war. Es ist hier keine nachträgliche Heilung der Nichtigkeit möglich. Ferner würden alle Concurrenzklause spätestens drei Jahre nach dem Ende des Dienstverhältnisses erlöschen. Demgemäß würde nach dem 31. Dezember 1900 kein vor dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes zu Ende gegangenes Dienstverhältnis eine Wirkung hinsichtlich des Ausschlusses eines Concurrenzbetriebes entfalten können.

Ohne Zweifel sind dies sehr eingreifende Folgen der Rückwirkung des neuen Gesetzes. Doch wird man nicht bestreiten können, daß sie der Absicht unserer Gesetzgebung entsprechen. Daher wird man sich mit ihnen abfinden müssen.

Politische Uebersicht.

Zuchthausstrafe ist bekanntlich neuerdings für Streifvergehen in Aussicht gestellt worden. Angesichts dieses geplanten gesetzgeberischen Vorgehens ist ein Vorfall von Interesse, welcher zeigt, wie man in England über Vergehen gegen das Coalitionsgesetz denkt. Während des Kohlenarbeiterausstandes in Südwales war ein angesehener Führer der Bergleute, der greise Nathmann David Morgan, wegen Einschüchterung Arbeitswilliger von den Affinen in Swansea zu zwei Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Am 3. September schrieb darauf der Bürgermeister von Cardiff an den Minister des Innern, daß Morgan sich eines sehr guten Rufes erfreue und daß er gewiß sich keiner absichtlichen Gesetzesverletzung schuldig gemacht habe; der Streit sei nun beigelegt und die Entlassung Morgans würde in Südwales mit großer Freude begrüßt werden. Der Minister antwortete am 7. September, er wolle die Angelegenheit in Erwägung ziehen. Wenige Tage darauf wurde Morgan auf direkte Weisung des Ministers aus dem Gefängnis entlassen, während seine Strafzeit erst am 29. September abgelaufen wäre. Der Vorgang erregt einiges Aufsehen. Jedenfalls ist er gerade jetzt auch für uns in Deutschland von Interesse.

Bezüglich der Bedrohung des Coalitionsrechts wird der „Kölnischen Volksztg.“ aus Arbeiterkreisen geschrieben: Die Centrumsabgeordneten wissen, daß mit einem Gesetze, welches das „Anreizen“ zum Ausstände mit Zuchthausstrafe bedrohe, das gerade Gegentheil von dem erreicht würde, was man erzielen will. Ein solches Gesetz würde in der That einen Schlag in das Gesicht der ganzen deutschen Arbeiterwelt bedeuten; zahlreiche der Sozialdemokratie bis jetzt noch gleichgültig gegenüberstehende Arbeiter würden zu ihr abschwanken, und bei der nächsten Reichstagswahl würde die Regierung die Quittung über dasselbe in Gestalt von mehreren hunderttausend weiteren sozialdemokratischen Stimmen erhalten. Aber alle Welt sei darin einig, daß ein solches Gesetz auf Annahme nicht zu rechnen hat.

Die Verkehrsverhältnisse, die früher im Herbst regelmäßig einen Mangel an Wagen für den Eisenbahnverkehr hervorgerufen haben, sind in dem laufenden Jahre bereits stark in Erscheinung getreten. In der Industrie hält der lebhafteste Geschäftsaufgang an, sie versorgt sich mit dem ihr nöthigen Brennstoffe, dessen Nachfrage wegen des

nahenden Winters steigt; die Schifffahrt ist in Folge des durchweg sehr niedrigen Wasserstandes der Flüsse beschränkt; die Mübenernte hat in vielen Orten bereits begonnen. Es ist daher erklärlich, wenn auch jetzt die Nachfrage nach Eisenbahnwagen das Angebot übersteigt und nicht überall die gewünschte Anzahl von Wagen gestellt werden kann. Von der Eisenbahnverwaltung wird jedoch nach den „Berl. Pol. Nachr.“ nichts verabsäumt, einem empfindlichen Mangel an Verkehrsmitteln vorzubeugen. Die Centralstelle für Wagenverteilung in Magdeburg ist Tag und Nacht in Thätigkeit; sie sorgt dafür, daß der Wagenpark der Staatsbahnen in vollem Umfang dem Verkehr dienstbar gemacht wird. Für Derschlesien, dessen zwischen Rußland und Oesterreich eingeleitetes Industrie- und Kohlenrevier die ungünstigsten Verkehrsverhältnisse aufweist, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten persönlich die zur Befriedigung des Mißstandes geeigneten Anordnungen getroffen. Man darf daher erwarten, daß der Wagenmangel auf ein geringes Maß eingeschränkt werden wird.

Von einer „angeblichen“ Fleischtheuerung wagt die „Kreuzztg.“ neuerdings zu reden. Als es sich darum handelte, die Gehälter der höchsten und hohen Beamten um 10 bis 20 pCt. zu erhöhen, da war es die „Kreuzztg.“, welche auf die gesteigerten Preise für die Lebensmittel hinwies. Jetzt aber, wo breite Schichten des Volkes in ihrem Ernährungszustande erheblich herabgedrückt werden, da existirt eine Fleischtheuerung nur „angeblich!“ Es sind doch Gemüthsmenschen, diese junkerlichen Conservativen!

In dem Streit mit den Thomasmehlfabriken sucht das Organ des Bundes der Landwirthe jetzt gar schon die Landräthe zu einem Einschreiten gegen schlesische Kreisblätter mobil zu machen, weil die Kreisblätter Anzeigen von Thomasmehlfabriken bringen, welche sich den Anschein redaktioneller Arbeiten geben.

Der Vorstand des Militär- und Kriegervereins zu Roda in Sachsen-Altenburg hat jetzt sogar schon ein Ehrenmitglied ausgeschlossen. Der Ausschluß des Ehrenmitglieds, des Fabrik- und Ziegeleibefizers Emil Müller, erfolgte, weil er dem Hauptvertreter der Sozialdemokratie zu jeder Zeit gestattet habe, in seiner Fabrik ein- und auszugehen, und weil er, Müller, selbst einem Kameraden gegenüber geäußert habe, er stehe auf dem Boden der Sozialdemokratie. Müller schlug die ihm angebotene Berufung an die Generalversammlung aus, er schrieb aber einen Brief an den Vorstand, in dem er die Behauptung, er habe sich als auf dem Boden der Sozialdemokratie stehend bekannt, als Infamie bezeichnete.

Der wegen seines Eintretens für die Prügelstrafe von der sozialdemokratischen Parteileitung gerüffelte frühere Reichstagsabgeordnete Dr. Lütgenau schreibt der „Volksztg.“: „Ich soll neuerdings für die Prügelstrafe schwärmen, das hat einen geringen, thatsächlichen Kern; ich habe die Frage aufgeworfen, ob nicht ein Herosfrat durch die Androhung einer Tracht Prügel von der Ausföhrung einer verbrecherischen That abgeschreckt werden könnte. Ferner soll meine Gesundheit erschüttert sein; auch das ist insofern richtig, als ich seit gestern an einem Schnupfen leide. Mehr kann ich mit bestem Willen nicht konzediten. Ustündige tägliche Arbeitszeit besteht wohl auf der einen Seite für meinen Gesundheitszustand und entschuldigt vielleicht auf der anderen ein Verhalten in der Form.“

Deutschland.

Zur Kaiserreise nach Palästina wird der „Nordd. Allg. Ztg.“ aus Constantinopel geschrieben: Selbstverständlich stehen die deutschen Katholiken im Orient, sowie ihre Schulen und Wohlthätigkeitsinstitute unter deutschem Protektorat, sodas in dieser Beziehung durch die Kaiserreise absolut nichts Neues geschaffen werden kann. Ebenso wie auf politischem Gebiete nur eine Festigung bestehender Beziehungen und eine Bestätigung der bisherigen Haltung Deutschlands in dem Kaiserbesuche zu suchen sei, dürfte auch auf wirtschaftlichem Gebiete keineswegs die Inaugurierung einer neuen Ära erwartet werden.

Der Kaiser hat in Rom in einem ungeraden Vierundvierzigster, ein außerordentliches Exemplar geschossen. In den letzten 50 Jahren

Soll ein solcher Hirsch nicht zur Strecke gebracht worden sein. Der Kaiser war über dieses Ergebnis hoch erfreut.

In dem deutsch-englischen Abkommen soll England sich für die deutschen Zugeständnisse zum Garanten des Frankfurter Friedens gemacht, und Deutschland eine Kohlenstation an der Delagoabucht eingeräumt haben. Auch von der Abtretung der Walvischbucht wird gesprochen.

Zu der Enthüllung eines englischen Blattes, der Rücktritt des früheren Präsidenten der französischen Republik sei dadurch verschuldet worden, daß er in eine angeleglich mit der Drehfus-Affaire zusammenhängende Berichterstattung des deutschen Botschafters in Paris eingegriffen hätte, bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“ trocken, es verlohnt sich selbstverständlich nicht, derartige Phantasiegebilde auch nur zu registrieren.

Gegen das Westprojekt des Großschiffahrtsweges Berlin-Stettin nimmt die conservative „Kreuzzeitg.“ Stellung und kündigt an, daß man es der konservativen Partei in beiden Häusern des Landtages nicht verdenken könne, wenn sie mindestens ein Detailprojekt des Ostprojekts verlangt, bevor sie sich über Annahme oder Ablehnung der Westlinie entscheidet. „In manchen Kreisen würde man im Allgemeinen die Ostlinie vorziehen, weil mit ihr endlich die wichtige Melioration des Oberbruchs verbunden werden könnte.“

Ein Erlass des bayerischen Justizministeriums bestimmt, daß mit Rücksicht auf die durch das Bürgerliche Gesetzbuch den Landgerichten erwachsenden Geschäftsaufgaben in Zukunft nur Richter unter 60 Jahren zu Landgerichtspräsidenten ernannt werden sollen.

Ueber „Postreformen“ bringt ein Berliner Berichterstatter verschiedene Meldungen. So wird bezüglich der Einführung des Ein-Kilopaketes berichtet: Staatssekretär von Podbielski habe nur gesagt, daß er diese Idee nicht für unausführbar halte und sie in den Bereich der Erwägung zu ziehen sich bemühen werde. In England ist man auch längst dazu übergegangen; dort werden die Ein-Kilopakete wie Briefe behandelt und einfach auf dem Postamt in die Kästen, soweit sie hineingehen, hineingeworfen. Bei dieser Beförderungsmethode fallen aber auch einige Sicherheitsmaßregeln fort.

Die Post-Zeitungsreform ist, wie derselbe Berichterstatter meldet, in den Grundzügen ausgearbeitet nach folgenden Gesichtspunkten: Berücksichtigung des Gewichts und Häufigkeit des Erscheinens.

Ein neues der Postverwaltung genehmes Organ für Postunterbeamte ist bekanntlich in der „Neuen Post“ gegründet worden. Ein Erlass der Oberpostdirektion empfiehlt den Vorstehern der Postämter, mündlich den Unterbeamten die neue Zeitschrift zu empfehlen. „Dies braucht jedoch nicht etwa geheim zu gehalten, sondern kann vor aller Augen erfolgen.“ Mit Rücksicht darauf, daß das neue Organ den Interessen der Unterbeamten „in geeigneter und würdiger Weise dienen“ werde, wird die sonderbare Zumuthung ausgesprochen: „Es darf erwartet werden, daß der Herr Vorsteher es sich recht angelegen sein lassen werde, auch für die Verbreitung der „Neuen Post“ zu sorgen.“ Schließlich werden sogar die Unterbeamten sowohl als auch der Herr Vorsteher aufgefordert, das Organ durch Zuwendung von Leitartikeln, Dienstmeldungen und Vereinsnachrichten zu unterstützen und im Voraus die freundliche Erlaubnis ausgesprochen, daß derartige Nachrichten in freier und offener, selbstverständlich aber vorurtheilsfreier Sprache abgefaßt werden können.

Interpellationen im Reichstag wie im preussischen Landtag werden in den Münchener „Neuest. Nachr.“ angefündigt zur Erörterung, weshalb von mehreren deutschen Staatsbahnverwaltungen bedeutende Aufträge auf Lieferung von Eisenbahnwagen nach dem Auslande „ohne sachliche Nothwendigkeit“ zur Vergebung gelangt seien.

Der Büreaudirektor des Reichstags, Geheimrath Knack, hat sich einer Operation unterziehen müssen. Zwei Fingerringe sind ihm amputirt worden. Im Uebrigen ist sein Befinden befriedigend.

Ausland.

Frankreich.

Bei dem diplomatischen Empfang, welcher am Mittwoch im Ministerium des Auswärtigen stattfand, stellten der spanische Botschafter Castillo und der amerikanische Botschafter Porter dem Minister Delcassé die spanische resp. amerikanischen Commisars für die Friedensconferenz vor. Delcassé wird am Donnerstag zu Ehren der beiden Botschafter und der Commisars ein Frühstück geben. Die erste Sitzung der Commission ist auf Sonnabend festgesetzt.

Der Generalstaatsanwalt beim Kassationshofe Manau prüft die Drehfusakten in seiner Wohnung. Wie verlautet, wird Manau seinen schriftlichen Antrag dem Kassationshofe nicht vor Ende dieser Woche zugehen lassen.

Italien.

Die „Stali“ meldet, alle europäischen Cabinete mit Ausnahme des französischen, dessen Antwort noch nicht eingegangen sei, hätten sich mit dem Vorschlage der italienischen Regierung einverstanden erklärt, eine internationale Conferenz wegen der Anarchistenfrage abzuhalten. Man warte die Antwort Frankreichs ab, um dann das Programm für die Conferenz aufzustellen.

General Enrico Cosenz, ehemals Chef des Großen Generalstabs, ist gestorben.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Mailand, durch königliches Dekret sei der Stadtrath von Liborno aufgelöst worden. Eine Untersuchung seitens des Präfecten habe bedeutende Fehlbeträge in der Stadtkasse ergeben, der Sindaco derselben sei verschwunden, der Stadtkassirer verhaftet, weitere Verhaftungen ständen bevor.

Spanien.

Wie der „Imparcial“ meldet, weigert sich der Finanzminister, irgend eine Staatsanleihe aufzunehmen.

Türkei.

Die türkischen Blätter brachten am Mittwoch zum ersten Male Einzelheiten über die Vorbereitung zur Reise Kaiser Wilhelms. Eine Commission sei im Yıldiz-Kloster unter dem Ober-Ceremonienmeister Münir-Pascha eingesetzt, um das Reiseremoniel festzustellen. Dieser Commission sind zwei Lokalcommissionen in Beyrut und Damaskus unter den dortigen Valis unterstellt. Am Dienstage ist der Präsident des Rathes im Polizeiministerium mit 4 Rathsmitgliedern nach Jaffa abgereist, die Transportschiffe werden zum Transport der kaiserlichen Wagen etc. nach Palästina in Dienst gestellt.

Das Bureau Reuter ist zu der Mittheilung ermächtigt worden, daß England, Frankreich, Rußland und Italien sich nunmehr über die der Pforte in Betreff Cretas zu überreichende Mittheilung geeinigt haben. Die Botschafter hätten endgültige Instruktionen erhalten, und es werde der Pforte unverzüglich eine gemeinsame Note überreicht werden, welche in einer festen und entschiedenen Sprache abgefaßt sei und die Zurückziehung der türkischen Truppen verlange.

Japan.

Der Justizminister Ohigashi ist zurückgetreten, weil Mitglieder des Richter- und Anwaltsstandes sich gegen seine Weiterführung des Amtes mit der Begründung auflehnten, er sei untauglich für den Posten.

Die Agitation zum Zweck des Erwerbes der Hauptbahnen durch den Staat dauere fort.

Wir bitten um gefällige rechtzeitige Erneuerung des Post-Abonnements, damit in der regelmäßigen Zusendung der Zeitung keine Unterbrechung eintritt.
Expedition der „Altpr. Zeitung“.

Aus den Provinzen.

Danzig, 28. September. Bekanntlich war die Entscheidung der Platzfrage für den Bau der technischen Hochschule in Danzig noch vorbehalten, nachdem gegen das in erster Linie offerirte prächtige Grundstück der Uphagen'schen Familienstiftung wegen der Nähe des geräuschvollen Eisenbahn-Verkehrs und der oberirdischen elektrischen Leitungen sich Bedenken geltend gemacht hatten. Auch diese Entscheidung ist nunmehr von den maßgebenden Stellen gefällt und hier eingetroffen. Die Hochschule wird danach, wie die „Dan. Ztg.“ berichtet, auf dem ebenfalls von der Stadt offerirten und inzwischen durch Ankäufe erweiterten, sich links von der großen Allee erhebenden Grundstück bei Heiligenbrunn (am sog. Galgenberge) erbaut werden und damit eine herrliche Lage erhalten. Die Entwürfe für den Bau an dieser Stelle werden bereits in den Ministerialbureau bearbeitet. Das der Stadt gehörige Grundstück der Uphagen'schen Familienstiftung bleibt nunmehr für den Bau eines neuen großen Stadtlazareths reservirt.

Thorn, 28. September. Der aus Graudenz stammende Mustetier Julius Emil Schäfer der 10. Compagnie des Infanterie-Regiments Nr. 61 ist durch rechtskräftiges kriegsgerichtliches Erkenntnis wegen Diebstahls im wiederholten Rückfall, Mordraubs, Gehorsamsverweigerung und Achtungsverletzung vor versammelter Mannschaft, sowie wegen Achtungsverletzung in einem weiteren Falle unter Entfernung aus dem Heere zu einem Jahre sieben Monaten Zuchthaus und vierzehn Tagen Haft, welche letztere durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt zu erachten sind, Verluft der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht verurtheilt worden.

Königs, 28. September. Ein schwunghafter Wildhandel, welchen der Besitzer Alexander von Niesiolowski in Josephsberg seit einigen Jahren betrieb, ist sein Verderben geworden. v. N. besitzt in der Gemarkung dieses Ortes 400 Morgen Acker, Wiese und Wald inmitten der königlichen Forst, aus welcher das Wild, nach seiner Angabe, massenhaft auf das ihm gehörige Gebiet hinübergewechselt sein muß; denn er versandte jährlich 44 bis 56 Stück Rehe nach Breslau, Berlin und anderen großen Städten und erzielte so jährlich 700 bis 1000 Mk. Aus diesem bedeutenden Umsatz entstand die Vermuthung, daß v. N. das Wild nicht selbst erlegte, sondern von Wilderern aufkaufte, und die Staatsanwaltschaft erhob gegen ihn die Anklage wegen gewerbsmäßiger Hehlerei. Zu dem Hauptverhandlungstermin, welcher gestern vor der hiesigen Strafkammer anstand, waren 30 Zeugen geladen, darunter ein Oberförster, drei Forstmeister und sechs Forstschutze. Obgleich ein direkter Beweis dafür, daß der Angeklagte Wild von Wilderern oder anderen Personen erworben hat, nicht erbracht wurde, bekundeten die Forstbeamten doch übereinstimmend, daß in den an Josephsberg grenzenden und den diesen benachbarten Revieren so viel Wild, wie der Angeklagte versandte, nicht existirte, und

daraufhin wurde der Angeklagte, der vor längerer Zeit wegen Körperverletzung mit zwei Monaten Gefängniß und wegen unberechtigten Jagens mit Geldstrafen belegt ist, zu zwei Jahren Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust verurtheilt und sofort verhaftet.

Dirschau, 28. September. Der Betrieb der beiden hiesigen Zuckerfabriken ist im Gange; der der Fabrik Gleissau wird erst am 4. Oktober erfolgen.

Allenstein, 28. September. Einen Dauerritt von hier nach Berlin hat der zu seinem Commando als Inspektions-Offizier bei der Kriegsschule Potsdam zurückkehrende Premierlieutenant Habeland vom Grenadier-Regiment 4 auf seinem, während des Manövers von ihm als Ordnungsoffizier gerittenen Pferde unternommen. Pr.-Lt. Habeland ritt am 22. September, 5 Uhr früh, von Allenstein ab und ist am 26. September, 10 Uhr Abends, mit vollkommen gesundem Pferde in Berlin angekommen. Sein Weg ging über Hohenstein-Bischofswerder-Bromberg-Schloppe-Küstrin. Die durchschnittliche Tagesleistung beträgt etwa 112 Kilometer, die an einem Tage zurückgelegte größte Strecke 135 Kilometer. Die ganze Strecke ist in 113 Stunden zurückgelegt. Der Ritt war vom Wetter wenig begünstigt.

Riesenburg, 28. September. Ein brutaler Akt wurde Montag Abend auf dem hiesigen Schmeinemarke verübt. Eine dafelbst anwesende Seiltänzergesellschaft hatte ihre Vorstellung nahezu beendet und die Geschäftsinhaberin sammelte von den Zuschauern freiwillige Gaben ein. Abglick erhielt sie von einer unbekanntem Person einen Messerstich in den Kopf, so daß die Frau blutend zusammenbrach. Der Thäter ist noch nicht ermittelt.

Königsberg, 28. September. Die hiesige Stadtverordnetenversammlung ist zu einer außerordentlichen Sitzung auf nächsten Freitag berufen. Die Sitzung soll ausschließlich der Berathung der Rathhausbauvorlage dienen. Die eingesezte Commission hat beide Projecte des Magistrates abgelehnt. Nun läuft aber mit dem 1. Oktober eine Anzahl der Grundstücksanstellungen ab, der Magistrat muß daher bis dahin eine Entscheidung herbeiführen haben.

lokale Nachrichten.

Elbing, den 29. September 1898.

Wuthmaßliche Witterung für Freitag, den 30. September: Normale Temperatur, vielfach wolkg mit Sonnenschein, strichweise Regen, frühmorgliche Winde.

Auszeichnung. Herr Reichsbankdirector Bückling ist in Anerkennung seiner langjährigen, treuen Dienste als Beamter der Reichsbank von Sr. Maj. dem Könige zum Geh. Regierungsrath ernannt worden. Herr Reichsbankdirector Bückling, welcher ungefähr 30 Jahre an der Spitze der hiesigen Reichsbankstelle gestanden hat, tritt zum 1. Oktober in den Ruhestand.

Ehrendenken. Sr. Maj. der König hat dem ordentlichen Seminarlehrer, Musik Director Theodor Schmidt zu Marienburg den königlichen Kronen-Orden vierter Klasse, dem Besitzer Karl Hoffmann zu Barschewen im Kreise Heidekrug das Allgemeine Ehrenzeichen am Bande der Rettungs-Medaille, sowie den Rätthnerjöhnen George Anskohl zu Barschewen und Michael Paszehr zu Tattamischen im Kreise Heidekrug die Rettungs-Medaille am Bande verliehen.

Personalnachrichten. Der Landgerichtsdirektor und Dolmetscher, Kanzleirath Dzikowski in Danzig ist auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt worden. Dem Marine-Maschinen-Bauinspektor, Marine-Baurath Weispfennig bei der Kaiserlichen Werft in Danzig ist der Rothe Adlerorden vierter Klasse verliehen worden. Sr. Maj. der König hat infolge der von der Stadtverordneten-Versammlung zu Memel getroffenen Wahl den besoldeten Stadtrath, Kammerer Arthur Seygler daselbst als unbesoldeten Abgeordneten der Stadt Memel für die gesetzliche Amtsdauer von sechs Jahren befähigt.

Provinzialauskunft. Der Provinzialauskunft der Provinz Westpreußen tritt Mitte Oktober unter dem Vorsitz des Herrn Geheimen Regierungsraths Böhn zu einer Sitzung zusammen.

Stadttheater. Als Eröffnungsvorstellung in unserem Stadttheater wird bekanntlich „Im weißen Rössl“, Lustspiel in 3 Acten von Dr. Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg, gegeben. Es ist dies eines der bedeutendsten und hervorragendsten Lustspiele, welches je das Bühnenrepertoire beherrscht hat und bisher die denkbar größten Erfolge zu verzeichnen hatte. In Berlin wurde dieses Lustspiel über 300 Mal bei meist ausverkauften Häusern zur Aufführung gebracht. Die Direction hat sich entschlossen, wie im vergangenen Winter, wieder Dubendarten auszugeben, und beginnt der Verkauf derselben am Freitag Vormittag.

Zu den Landtagswahlen. Im Wahlkreis Strasburg ist Landrath Durnath und als polnischer Gegenandidat von Czarlinski aufgestellt worden. Für den Wahlkreis Reidenburg-Dsterode ist von der konservativen Partei im Kreise Reidenburg der bisherige Landtagsabgeordnete Herr Rittergutsbesitzer von Rownacki auf Kl. Tauersee als Candidat aufgestellt worden.

Die Conservativen haben als Candidaten den bisherigen Abgeordneten Rittergutsbesitzer v. Perbandt zu Langendorf für den Kreis Wehlan und den Oberamtmann Arendt zu Gut Spannegeln für den Kreis Labiau aufgestellt. Der bisherige Landtagsabgeordnete Rittergutsbesitzer Baron von Gusek zu Lablacken hat ebenso wie bei der Reichstagswahl die ihm angebotene Candidatur abgelehnt.

In einer in Allenstein abgehaltenen Versammlung der Centrumspartei der Wahlkreise Allenstein-Rössel wurden der Reichstagsabgeordnete Domherr Hermann-Bischofsburg und der bisherige Landtagsabgeordnete, Verbandsrevisor Graw-Schmolainen als Landtagscandidaten aufgestellt.

Das offene Clavier und die herbeigeholte Handharmonika im Lichte der — Lustbarkeitssteuer! Ueber dieses Thema wird der Berliner „Volksztg.“ geschrieben: Mehrere Gastwirthe waren zur Last gelegt worden, eine von den vielen Lustbarkeitssteuerbestimmungen übertreten zu haben, weil sie musikalische Vorträge, ohne Lustbarkeitssteuer zu zahlen, veranstaltet hätten. Das Schöffengericht erachtete die Angeklagten für schuldig, die Strafkammer sprach sie aber frei. Es stand fest, daß nach den Localen der Angeklagten Personen gekommen, die Stücke auf dem im Local befindlichen Clavier vortrugen. Einige Solbaten hatten nach einem Local eine Handharmonika mitgebracht, bezw. erpgeholt, um sich durch die primitive Musik zu erheitern. Die Angeklagten, welche hierfür verantwortlich gemacht wurden, bestritten, musikalische Vorträge veranstaltet zu haben. Sie hätten die Vorträge keineswegs veranstaltet; es handle sich um Vorträge, die zufällig von den Gästen veranstaltet seien. Gegen die freisprechende Entscheidung der Strafkammer legte die Staatsanwaltschaft Revision beim Kammergericht ein. Dies hob die Vorentscheidungen auf und wies die Sachen an die Vorinstanzen zurück. Zum Begriff der Veranstaltung einer Lustbarkeit beziehungsweise musikalischer Vorträge sei nicht ein planmäßiges Arrangement erforderlich. In dem Stehenlassen eines unverschlossenen Claviers könne eine Veranstaltung erblickt werden, wenn die Gäste spielen und die Wirthe die Claviere dazu haben stehen lassen. Soweit es sich um ein Spielen mit einer Harmonika handle, die erst von einigen Gästen herbeigeholt worden sei, könne nicht von einer „Veranstaltung“ der Wirthe die Rede sein, doch treffe die Gastwirthe ein Verschulden und sie haben die Abgabe zu zahlen, wenn sie das Spielen dulden. — Es ist schwer, im Königreich Preußen harmlos vergnügt zu sein, ohne daß es außer Steuerzahlen hinausläuft.

Ein unrühmlicher Vermerk in einem Abgangszugniß der Arbeitnehmer ist nach einer kürzlich ergangenen Entscheidung nicht zulässig. Ein Arbeiter, der in einer Kohlenhandlung thätig war, erhielt ein Zugniß, in dem die Bemerkung stand, daß er wegen Unregelmäßigkeiten entlassen sei. Kläger hat darauf bei der Weigerung des Beklagten, ihm ein anderes Zugniß auszustellen, in der Klage beantragt: „Beklagten zu verurtheilen, ihm ein ordnungsgemäßes Zugniß nach § 113 Absatz 1 der Reichsgewerbeordnung auszustellen.“ Beklagter weigerte sich fortgesetzt, doch das Gericht fällt ein Urtheil nach dem Klageantrag mit folgender Begründung: Zur Ausstellung der gewünschten Bescheinigung ist Beklagter gesetzlich verpflichtet, während gleichzeitig in dem Zugniß gegen den Willen des Arbeiters den Grund der Entlassung anzugeben, dem klaren Wortlaut des § 113 der Gewerbeordnung widerspricht; hat sich Kläger Unregelmäßigkeiten zu schulden kommen lassen, so mag ihn der Arbeitgeber zur strafrechtlichen Verantwortung ziehen. Für das fernere Fortkommen des Klägers ist es aber von erheblichem Werth, eine Bescheinigung über eine fast einjährige Beschäftigung bei demselben Arbeitgeber zu erhalten. Diese Bescheinigung wird aber für das fernere Fortkommen des Klägers nicht nur werthlos, sondern erschwerend, wenn zugleich in ihr angeführt wird, daß er wegen Unregelmäßigkeiten entlassen worden sei. Da Beklagter hiernach ein Zugniß im Rahm des des bezeichneten Gesetzesparagrafen dem Kläger umgehend auszustellen hat, so ist er zugleich auf Antrag des Klägers zur Zahlung einer Entschädigung für jeden Tag seiner ungesetzlichen Weigerung gemäß § 51, Absatz 1 des Reichsgesetzes vom 29. Juli 1890, betreffend die Gewerbegerichte, verurtheilt worden; die tägliche Entschädigung ist in der Höhe eines durchschnittlichen Tagelohns von drei Mark festgesetzt worden. — Aus diesem Urtheil erbellt, daß so häufig vorkommende Zusätze zu Zugnißen: „Wegen Contractbruch, oder wegen Ungehorsams, wegen Unregelmäßigkeiten und dergleichen“ nicht zulässig sind. — Die Bestimmungen der Gefindeordnungen werden hierdurch nicht berührt.

Analphabeten. Alljährlich wird über die Schulbildung der bei dem Landheer und der Marine eingestellten Mannschaften eine Statistik aufgenommen. Es liegen jetzt die Zahlen für Preußen aus dem Jahre 1897/98 vor. Danach waren von 151 398 Mannschaften 170 ohne Schulbildung, das sind 11 auf 10 000; im Ersatzjahre 1879/80, das zum Vergleich daneben gestellt wird, waren es noch 230 auf 10 000. Am stärksten betroffen sind von den Rekruten ohne Schulbildung immer noch die Provinzen Posen mit 43, Ostpreußen mit 37, Westpreußen mit 36, Pommern mit 7. Wie erfolgreich aber trotz der großen Schwierigkeiten, die z. B. innerhalb der gemischtsprachigen, ländlichen Bevölkerung zu überwinden sind, die preussische Volksschule gewirkt hat, ergibt sich daraus, daß vom Jahre 1879/80 in Posen unter 10 000 solcher Rekruten noch 1099 ohne Schulbildung waren; diese Zahl hat sich auf 42 zu 10 000 verringert; ebenso hat sich in Ost- und Westpreußen die damalige Zahl der Analphabeten auf den zwanzigsten Theil verringert.

Die hohen Fleischpreise, so schreibt die „Allgemeine Fleisch-Ztg.“, haben die ärmeren Schichten der Bevölkerung zu einem stärkeren Verbrauch von Pferdefleisch gedrängt. Die Zahl der Orte ist nicht unbedeutlich, aus denen eine Zunahme der Pferdebeschläge gemeldet wird. Dabei ist zu bedenken, daß man in weiten Districten Rößlschlächtereien bisher überhaupt nicht hatte. In verschiedenen Orten, wie z. B. in Kolmar i. G. sind sie erst neuerdings eingeführt worden und haben bei der herrschenden Fleischnoth sogleich einen erheblichen Umfang angenommen. In Berlin sind in 1897/98 8513, im Vorjahre 7538 Pferde geschlachtet worden, in Zwickau in 1897 nur 62 Stück, in 1898 bis zum 1. September bereits 84, in Königsberg 1896/97 865, 1897/98 926 und in diesem Jahre noch mehr, in Aachen 1895 333,

1896 387, 1897 477, in Magdeburg 1897/97 1036, in 1897/98 1223 Stück. Frankfurt a. M. meldet: Pferde werden mehr als früher geschlachtet, wie viele war nicht zu erfahren, aber die Zunahme soll eine ganz bedeutende sein. Graudeniz: Seit 4 Jahren hat sich hier ein Rostschlächter niedergelassen, der jetzt jährlich 124 Pferde schlachtet. Darmstadt: Wegen der stets steigenden Fleischpreise etablierten sich am hiesigen Plage mehrere Pferdebereger. In Düsseldorf sind die Pferdegeschlachten in den letzten Jahren bedeutend gestiegen, sie beliefen sich in 1897/98 auf 1236 Stück. In Dortmund wurden im letzten Betriebsjahre 250 Pferde mehr als im Vorjahre geschlachtet, in Straßburg i. G. im Jahre 1895/86 822, 1896/97 899 1897/98 1099, in Metz 1896/97 404, 1897/98 489. In Offenbach hat sich die Zahl der Rostschlachten verdoppelt, in Frankfurt a. D. um 66²/₃ pCt. erhöht. Kofod, Trier, Mülhausen i. G. u. A. melden eine ganz bedeutende Steigerung des Pferdefleischverbrauchs.

Feuer. Heute früh 3 Uhr 16 Minuten wurde die Feuerwehr nach dem Hause Wasserstraße 48 gerufen. Bei Antritt der Feuerwehr brannte daselbst der ganze Dachstuhl nebst großen Mehlvorräten, Brennmaterialien u. dgl. m., welche auf dem Boden lagerten. Es gelang, das Feuer auf seinen Heerd zu beschränken. Das Nachbargebäude Wasserstraße 47 wurde dadurch ganz gering beschädigt, daß sich die Feuerwehr über das Dach des Hauses einen Weg bahnte und dabei etliche Dachpfannen zertrümmerte. Am Dache des Hauses Wasserstraße Nr. 49 brannte die Fensterverklebung eines Dachfensters. Indessen ist dieser Schaden kaum nennenswerth. Die verunmüthliche Entschuldigungsursache des Brandes ist auf Fahrlässigkeit im Umgange mit Licht zurückzuführen. Als vollständig ausgeschlossen erscheint, daß das Feuer durch eine defekte Stelle im Schornstein entstanden sei, denn der Hauptheerd des Feuers befand sich noch ziemlich weit von dem Schornstein entfernt. Das Feuer wurde gelöscht durch Vorgehen mit zwei Handdruckspritzen, der Dampfspritze mit zwei Rohren und einem Nothre, welches direkt vom Hydranten gespeist wurde. Mobiliarbeschaden durch Feuer ist nicht entstanden, nur einige Sachen haben durch Wasser gelitten. Nach angestrebter Thätigkeit konnte die Feuerwehr früh 8 Uhr 15 Minuten nach dem Depot zurückkehren. Während des Feuers mußte der Schiffer Joh. Preuß aus Neu-Horterbusch verhaftet werden, weil er sich unbefugter Weise an die Brandstätte, welche abgepfergt war, herandrängte und den Anordnungen der Polizeibeamten keine Folge leistete. Als der Verhaftete abgeführt wurde, leistete er heftigen Widerstand.

Verhaftung. Heute Vormittag wurde der 19 Jahre alte Johann Banneh von hier verhaftet, weil er vor acht Tagen einem Kinde in der Hohenzinnstraße Geld weggenommen hat.

Strafammer. Der Kaufmann Johannes Mattern aus Marienburg, über dessen Vermögen am 25. März 1896 der Concurat eröffnet wurde, wird beschuldigt, in den Jahren 1894 bis 1896 seine Geschäftsbücher so unordentlich geführt zu haben, daß sie keine Uebersicht über den Vermögensstand gewährten und ferner unterlassen zu haben, rechtzeitig Bilanz zu ziehen. Dem Kaufmann Richard Hahn aus Dirschau wird zur Last gelegt, dem Angeklagten Mattern seines Vortheils wegen wissenschaftlich Beihilfe geleistet zu haben. Vor Eintritt in die Verhandlung beantragt der Verteidiger des Mattern, Herr Rechtsanwalt Benz aus Marienburg, die Verhandlung zu vertagen und zum nächsten Termine den Bücherrevisor Schneider aus Marienburg, sowie zwei Damen, welche in dem Geschäft des Angekl. thätig gewesen sind, zu laden. Dieser Antrag wird seitens des Gerichtshofes abgelehnt. Der Angekl. Mattern behauptet zunächst, seine Bücher ordnungsmäßig geführt zu haben. Er habe den Angeklagten Hahn im Januar 1896 ersucht, aus seinen Büchern eine Bilanz zu ziehen, da er auf Grund derselben ein Steuer-Reclamationsgesuch einreichen wollte. Der Angekl. Hahn erklärt, im Januar 1896 für den Angekl. Mattern neue Geschäftsbücher angelegt und eine Bilanz gezogen zu haben. Er giebt auch zu, daß diese Bilanz wohl eine Eröffnungs-Bilanz gewesen sein kann. Die neuangelegten Bücher habe er auf Grund der früheren Bücher und der ihm von Mattern gegebenen Notizen angelegt. Mattern habe bisher nur einfache Buchführung gehabt, und diese habe auch genügt, um jeder Zeit über den Stand des Geschäfts Auskunft zu geben. Da M. aber ein Steuer-Reclamationsgesuch einreichen wollte, so habe er ihm eine doppelte Buchführung angelegt. Ein Mißtrauen habe er gegen Mattern nicht gehabt. Für seine Arbeit habe ihm derselbe 10 Mark pro Monat gezahlt. Der Bücherrevisor Dorich aus Königsberg bekundet als Sachverständiger, daß die Bücher des Angekl. Mattern unordentlich geführt sind. Es ist in denselben eine Post von 7000 Mk. gänzlich unaufgeklärt geblieben. Ferner sind Waaren verschwunden, über welche die Bücher gar keinen Aufschluß geben. Ein Inventur- und Bilanz-Buch ist bis Januar 1896 überhaupt nicht geführt worden. Der Angeklagte Mattern hat in Neidenburg, Dirschau und Tiegenhof Commissions-Waarenlager geführt und ist aus den Büchern nicht mit Bestimmtheit festzustellen gewesen, welche Waaren dorthin abgedandt bzw. welche Gelder dafür eingegangen sind. Der Angeklagte Mattern erklärt hierauf, daß er doch unmöglich jeden kleinen Posten notiren konnte, er habe vielmehr diese kleinen Posten im Ganzen notirt, auch seien die eingegangenen Gelder stets genau in den Büchern verzeichnet. Er müsse bei dem von seinem Verteidiger gestellten Antrag, hierüber den Bücherrevisor Schneider als Sachverständigen zu laden, beharren. Der Bücherrevisor Dorich bekundet, daß er in den neu angelegten Büchern Zahlen gefunden habe, welche in den alten Büchern gar nicht vorhanden waren. Es müßten also diese Zahlen aus der Luft gegriffen sein. Der Angekl.

Hahn erklärt, daß diese Zahlen ihm von Mattern genannt sind, er sich somit einer strafbaren Handlung nicht schuldig gemacht habe. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragt gegen den Angeklagten Mattern, der in gewissenloser Weise sein Geschäft geführt und seine Gläubiger um 16000 Mark gebracht hat, eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten und gegen den Angeklagten Hahn wegen Begünstigung eine gleiche Strafe von 6 Monaten. Herr Rechtsanwalt Benz wiederholt seinen Antrag auf Vernehmung des Bücherrevisors Schneider und bittet für den Fall, daß diesem Antrage nicht stattgegeben wird, um Freisprechung des Angekl. Mattern, da in keiner Hinsicht festgestellt sei, daß der Angekl. in doloser Weise sein Geschäft geführt hat. Ebenso beantragt Herr Rechtsanwalt Diegnier, Verteidiger des Angekl. Hahn, die Freisprechung seines Klienten, da eine Begünstigung in keiner Weise erwiesen sei. Der Gerichtshof lehnte den wiederholten Antrag auf Vertagung ab, erachtete den Angekl. Mattern des Vergehens gegen § 210 der Concurat-Ordnung für schuldig und erkannte gegen denselben, da er bereits einmal wegen desselben Vergehens mit 14 Tagen Gefängniß vorbestraft ist, auf 4 Wochen Gefängniß. Dagegen wurde der Angekl. Hahn von der Anklage der Beihilfe freigesprochen.

Wohnungsveränderungen

unserer geehrten Abonnenten bitten wir uns, unter Angabe der alten Wohnung, mittheilen zu wollen, damit keine Unterbrechung in der Zustellung der „**Alt-preussischen Zeitung**“ stattfindet. Es genügt auch, der Botenfrau einen Zettel mit der nöthigen Angabe mitzugeben.

Expedition der „Altpr. Zeitung“.

Literatur.

§ Sehr interessant verspricht das im Oktober beginnende Quartal der bekannten und beliebten „**Romanwelt**“ (Wita, Deutsches Verlagshaus, Berlin W. 50) zu werden, die sich eine Fülle von fesselndem Material zu sichern wußte. Wir greifen zuerst die Autobiographie des sardinischen Banditen Giovanni Tolu heraus, des schmerzlichen sardinischen Briganten, welcher kurz vor seinem friedlichen Tode eine selbst erzählte, einen starken Band füllende Lebensgeschichte hinterlassen hat, die ein außerordentlich eindrucksvolles Bild von dem Räuberleben seiner Heimath und den Umständen giebt, aus denen das „Banditentum in Permanenz“ begreift wird. Diese durchaus lebenswahre Biographie beginnt soeben in der „**Romanwelt**“ und ist augenblicklich von um so größerem kulturhistorischen Interesse, als man Rückschlüsse auf die Zustände des italienischen Festlandes machen kann, welche den italienischen Anarchismus erzeugen, dessen internationale Gefahren eben erst wieder durch den Mord an der Kaiserin Elisabeth Allen furchtbar zum Bewußtsein gebracht worden ist. Von deutschen Erzählungen wird der Roman „**Sigrid Bang**“ von Ernst Remin begonnen, dem aus der Engelhorn'schen Sammlung vortrefflich bekannter Autor. Neben dieser Arbeit bietet das reichhaltige Programm der „**Romanwelt**“ noch A. Hauschner's „**Lehrgehd**“, einen Roman, der hinter die Coullissen des modernen Gelebens führt und Fragen erörtert, die sich Jedermann aufdrängen, über die man aber doch nicht zu diskutieren wagt. Da die „**Romanwelt**“ außerdem im Feuilleton eine Fülle fesselnder Beiträge erster Schriftsteller des In- und Auslandes ankündigt, sowie wissenschaftliche und kulturhistorische Vorträge bringt, wird sie des Beifalls ihrer alten und neuen Leser sicher sein.

Telegramme.

Berlin, 28. September. Wie die Abendblätter melden, wurde in vergangener Nacht ein Einbruchsdiebstahl bei dem Staatsminister a. D. Grafen v. Guleburg in der Brückenallee begangen. Die Einbrecher stiegen durch ein offenes Fenster vom Schloßpark Bellevue aus ein und stahlen Schmuck- und Werthsachen im Werthe von 25000 Mark. Die Diebe drangen auch in das Schlafzimmer des Grafen ein und entwendeten von dessen Nachttisch einen Siegelring.

Mannheim, 29. September. Der Urheber des jüngst verbreiteten Gerüchtes von einem angeblichen Attentat auf den Großherzog von Baden ist in der Person eines jungen Mannes aus Crefeld in Heidelberg ermittelt worden.

Leipzig, 29. September. Wie die Cotta'sche Buchhandlung mittheilt, sind ihr die letzten Nachträge zu den sogenannten Memoiren des Fürsten Bismarck übergeben worden. Das von dem Fürsten Bismarck durchgesehene Manuscript ist von Professor Horst Kohn mit Einleitung und orientirenden Noten versehen worden. Das Buch wird im November erscheinen.

Serne, 28. September. Heute Mittag um 2 Uhr stieß auf der See „**General Blumenthal**“ in Schacht 3 der Förderkorb gegen die Seilscheibe, so daß die Königsstange brach und der Förderkorb in die Tiefe stürzte. Nach weiteren Mittheilungen war der Förderkorb von dem Maschinisten zu hoch gezogen worden. Hierdurch erfolgte ein Anprall gegen die Seilscheibe; durch die Erschütterung löste sich das Seil los.

Essen a. d. Ruhr, 29. September. Nach amtlicher Mittheilung der Zecheverwaltung sind bei dem Unfall auf der Zeche „**General Blumenthal**“

17 Personen getödtet, 3 schwer und 6 leicht verwundet worden.

Chemnitz, 29. September. Der Luftmörder Benschel wurde gestern Nachmittag vom Schwurgerichte zum Tode verurtheilt. Benschel hatte am 24. April die 17jährige Fabrikarbeiterin Riedel im Geringswalder Forst ermordet und die Leiche zerstückelt.

Guben, 29. September. Auf der gestern zweigleisig in Betrieb genommenen Strecke Guben-Rothenburg a. d. Ober, welche vorher eingeleisig befahren wurde, erfolgte ein erheblicher Zusammenstoß des um 10 Uhr 14 Minuten Vormittags abgehenden Güterzuges mit dem von Rothenburg kommenden Arbeitszug, und zwar dadurch, daß der Weichensteller den Güterzug bei der Ausfahrt aus dem Bahnhof Crossen a. d. Ober auf das falsche linksseitige Gleise abließ. Durch Unachtsamkeit des Zugpersonals konnte der Güterzug bis zum Zusammenstoß 4 Kilometer fahren. Der Maschinenführer des Arbeitszuges wurde erheblich, das übrige Personal unbedeutend verletzt. Von den Arbeitern des Arbeitszuges blieben 4 todt, 3 wurden erheblich und 12 leicht verletzt. Der Materialschaden ist groß, da 18 Arbeits- und 10 Güterwagen mehr oder weniger zertrümmert wurden. Die Strecke blieb am Vormittag gesperrt. Der Personenverkehr wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten, voraussichtlich wird ein Gleis gegen Abend fahrbar sein.

Kopenhagen, 29. Sept. Die Königin Luise ist heute früh 5¹/₂ Uhr gestorben.

Kopenhagen, 29. September. Die Königin Luise ist sanft entschlafen. Das Sterbelager umstanden der König, die Kaiserin-Wittve von Dänemark, die Prinzessin von Wales, der Herzog und die Herzogin von Cumberland, der Prinz und die Prinzessin Walbemar von Dänemark, Prinz und Prinzessin Karl von Dänemark und der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland, sowie mehrere junge Prinzen und Prinzessinnen.

Wien, 29. September. Die „**Neue Freie Presse**“ meldet, der verfassungstreue Großgrundbesitz meldete heute bei dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses einen Dringlichkeitsantrag an, in welchem die Regierung aufgefordert wird, die mit der ungarischen Regierung getroffenen Vereinbarungen über den Ausgleich dem Abgeordnetensaule bekannt zu geben. Zugleich wird der Antrag gestellt, die Ausgleichsvorlage möge sofort und vor allen übrigen Dringlichkeitsanträgen in Verathung gezogen werden, und das Haus möge sofort in die erste Lesung des Ausgleiches eintreten. Dieser Dringlichkeitsantrag ist der erste angemeldete und kommt morgen als erster Antrag zur Verhandlung.

Triest, 29. September. In Macaraca wurde an Bord eines aus Triest eingetroffenen Dampfers Carl Antonio Li aus Brescia verhaftet, welcher als gefährlicher Anarchist gilt. Er hatte eine dreifache Feile gleich jener Luchensis und angeblich auch sehr wichtige Papiere bei sich.

Zula, 29. September. Auf dem hiesigen Bahnhofe der Moskauer-Kursker Eisenbahn ergriff ein heftiges Feuer dort lagernde Güter und 40 beladene Güterwagen. Obgleich ein Theil der Ladung noch gerettet werden konnte, ist der Schaden doch beträchtlich.

London, 29. September. Die Miners-Föderation, welche 370 500 Bergarbeiter umfaßt, hat die Vorschläge der Arbeitgeber angenommen. Hierdurch ergiebt sich eine Regelung der Lohnfrage bis zum Jahre 1901.

London, 29. September. Der „**Daily Telegraph**“ meldet aus Kairo, Oberst Parion habe berichtet, daß die Derwische in Gedaref 1000 Tode zurückließen. — Einer weiteren Meldung desselben Blattes zufolge nahm General Hunter jenseits Senaar drei Kanonenboote. — Ritchener kehrt um die Mitte Oktober nach England zurück. Ueber die Zusammenkunft desselben mit Marchand theilt „**Daily Telegraph**“ mit, beide hätten sich die Hand gereicht und am Abend zusammen gespeist. Dasselbe Blatt schreibt: In offiziellen Kreisen werde erklärt, der Schatz des Khalifen, welcher in der Wüste verborgen war, sei aufgefunden und nach Kairo befördert worden. „**Daily Chronicle**“ berichtet, das Grab des Mahdi sei geöffnet, sein Körper in den Nil geworfen und sein Haupt nach Kairo gesandt worden, um Pilgerzüge nach dem Grabe zu verhindern.

Buenos-Ayres, 29. September. Die Handelskammer wandte sich an den Congreß mit dem Gesuch, die Erhöhung der Zölle bis zum 1. November zu vertagen und bis zu diesem Zeitpunkt den alten Tarif zur Anwendung zu bringen.

Brätoria, 29. September. Eine Abtheilung Artillerie und 1000 Burghers sind gestern nach dem Lande der Magatos aufgebrochen, deren Oberhäuptling sich unbotmäßig zeigt und Steuern für eigene Rechnung einzieht unter Mißachtung der Autorität der Regierung.

Berlin, 29. September, 2 Uhr 30 Min. Nachm.			
3/4 pCt. Schwach.	Cours vom	28. 9.	29. 9.
3/4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	101,50	101,50	101,50
3/4 pCt. „	101,60	101,60	101,60
3/4 pCt. „	93,20	93,20	93,20
3/4 pCt. Preussische Consois	101,50	101,30	101,30
3/4 pCt. „	101,50	101,30	101,30
3/4 pCt. „	94,20	93,70	93,70
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	98,40	98,60	98,60
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	99,00	99,00	99,00
Deutscher Reichs-Goldrente	102,20	102,30	102,30
4 pCt. Ungarische Goldrente	101,30	101,40	101,40
Deutscher Reichs-Bantnoten	169,95	169,95	169,95
Russische Bantnoten	216,60	216,70	216,70
4 pCt. Rumänier von 1890	92,00	91,70	91,70
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	53,20	53,20	53,20
4 pCt. Italienische Goldrente	92,10	92,10	92,10
Disconto-Commandit	198,00	198,00	198,00
Mariens-Bant. Stamm-Prioritäten	118,75	118,40	118,40

Preise der Coursmakler.	
Spiritus 70 loco	54 00 A
Spiritus 50 loco	— A

Königsberg, 29. September, 12 Uhr 39 Min. Mittags. (Von Portatius & Cothe, Getreide-, Holz-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L. % excl. Faß. Loco nicht contingentirt. 52,50 A Brief September 52,50 A Brief Loco nicht contingentirt. 52,00 A Geld September 51,00 A Geld

Spiritusmarkt. Danzig, 28. September. Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 71,50, nicht contingentirt loco 51,50 bezahlt. Stettin, 28. September. Loco ohne Faß mit 60,00 A Konsumsteuer 52,00.

Zuckermarkt. Magdeburg, 28. September. Kornzucker excl. von 88% Rendement 10,55—10,75. Nachprodukte excl. von 75% Rendement 8,35—8,70. Rüblig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,87—24,25. Melis I mit Faß 23,25 bis 23,25. Rüblig.

Städtischer Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht der Direction.) Berlin, den 28. September 1898.

Zum Verkauf standen: 464 Küder, 1711 Kälber, 1625 Schafe, 8862 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezogen für 1 Pfund in Pfg.): Für Küder: 1) vollfleischig, ausgewässert höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, — bis —; 2) junge, fleischige, nicht ausgewässerte und ältere ausgewässerte, — bis —; 3) mäßig genährte junge und gut genährte ältere, — bis —; 4) gering genährte, jeden Alters, — bis —. Bullen: 1) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths, — bis —; 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere, — bis —; 3) gering genährte, 48 bis 52. — Färsen und Kühe: 1) a. vollfleischige, ausgewässerte Färsen höchsten Schlachtwerths, — bis —; b. vollfleischige ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, — bis —; 2) ältere ausgewässerte Kühe und weniger gut entwickelte jüngere — bis —; 3) mäßig genährte Färsen und Kühe — bis —; 4) gering genährte Färsen und Kühe 46 bis 50 Mark.

Für Kälber: 1) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 68 bis 72; 2) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 62 bis 67; 3) geringe Saugkälber 56 bis 60; 4) ältere gering genährte Kälber (Fresser) 43 bis 46 Mark.

Für Schafe: 1) Mastlamm und jüngere Mastlamm 62 bis 65; 2) ältere Mastlamm 57 bis 61; 3) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mergschafe) 52 bis 56; 4) holsteiner Niederungsschafe — bis —.

Für Schweine: Man zahlte für 100 Pfund lebend (oder 50 kg) mit 20 % Tara-Abzug: 1) vollfleischige, ternige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens 1/4 Jahr alt: a) im Gewicht von 220 bis 300 Pfund 58 bis 59; b) über 300 Pfund lebend (Käfer) 60 bis 60; 2) fleischige Schweine 56 bis 57. gering entwicelte 53 bis 55; Sauen 53 bis 55 Mark. Verkauf und Tendenz des Marktes: Das Rindergehalt verlief langsam; es bleibt Ueberstand. Gute Waare war schnell begriffen. — Der Kälberhandel wickelte sich langsam ab, schwere Waare nur schwer veräußert; es bleibt Ueberstand. — Der Handel bei den Schafen gestaltete sich ruhig, es bleibt ein guter Theil unverkauft. — Der Schweinemarkt verlief ebenfalls ruhig und wurde ziemlich geräumt.

Grunau, 28. Septbr. Es standen zum Verkauf; 201 Küder. Bei ziemlich flotten Geschäft wurde der Markt rasch geräumt. Bezahlt wurde pro 100 Pfund lebend Gerucht 25 bis 30 Mark.

Elbinger Standesamt. Vom 29. September 1898.

Geburten: Factor Johann Weiß S. — Fabrikarbeiter Rudolf Melzer S. — Gelbgießer Carl Liedtke S. — Fabrikarbeiter Ferdinand Treppner S. **Aufgebote:** Arbeiter Friedr. Wilh. Meier-Elbing mit Wilhelmine Caroline Brotsche-Neu Dollstadt. — Arb. Joh. Kroll mit Maria Böhm. — Krankenwärter Andreas Arendt-Kortau mit Wilhelmine Liedtke-Elb. — Schlosser Wilhelm Thiedemann mit Wwe. Wilhelmine Rogowski, geb. Pelz.

Schließungen: Polizei = Serg. Friedrich Dant mit Johanna Behrend. — Bäckermeister Carl Jeremius mit Emilie Bröske. — Arb. Carl Köhler mit Wwe. Christine Kirsch, geb. Mey. — Schneidermeister Rudolf Groß mit Johanna Ehrlich.

Sterbefälle: Fabrikarbeiter August Hinz S. 2 M. — Schlosser Carl Otto L. 4 M. — Bäckerfrau Lisette Richter, geb. Geppert 83 J.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geboren: Herrn Ernst Mehlhose-Neufkirchen S. — Herrn Willi Flemming-Kl. Malsan L. — Herrn Ehlers-Kanten L.

Gestorben: Herr Oberinspector August Wobig-Rosede. — Herr Hauptmann Julius von Hauenschild-Dierode. — Frau Tine Meyer-Neuenburg.

Junge Damen,

die das **Buchsch** erlernen wollen, können sich melden. Reuter & Sauerweid.

Vom 3. October ab befindet sich mein Geschäft

9 Schmiedestrasse 9. Joh. Lau.

Stadt-Theater

Sonnabend, den 1. October 1898:

Eröffnungs-Vorstellung.
Sensationeller Lustspiel-Erfolg.
Mit neuer Ausstattung!

Im weißen Rößl.

Lustspiel in 3 Acten von Dr. D. Blumenthal und G. Kadelburg.
Am Lessing-Theater in Berlin über 200 Mal zur Aufführung gelangt.

Verkauf der Duzendbillets von heute ab im Theaterbureau.

Anfang 7¹/₂ Uhr.

Turn-Verein

Freitag, den 7. October cr.,
Abends 8¹/₂ Uhr:

Zum Beginn des Winterhalbjahres

Turnen.

Turnfreunde werden hierzu ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Gewerbeverein der Maschinenbauer.

Sonntag, den 2. October,
Nachm. 3 Uhr:

Versammlung

Monats-Bericht. Vorschläge
zur Delegirtenwahl. Eröffnung der
Bibliothek.

Fransport bei 8 Tagen frei.



Mit Verchluskkasten
u. sämtl. Apparaten
50 Mk.
Reelle Garantie.

Bestellen von Nähmaschinen pro
Tag 30 Pf. mondl. 5 Mkr.

Eigene Reparatur-Werkstätte.
Auch nicht von mir gekaufte Maschinen
werden gut und billig reparirt.

Paul Rudolphy Nachf.,
Fischerstraße 42.

Vorzügliher Zafelhonig

à Pfd. 60 s, bei Mehrabnahme bedeutend billiger.

Adolf Dreher,
im Fäherthor.

Die beim Umzug entbehrlieh gewordenen

alten Kleidungsstücke
erbittet nach Neaft. Schmiedestrasse
Nr. 10/11

Der Armen-Unterstützungsverein.

Von sofort suche ich einen jungen,
unverheiratheten, durchaus tüchtigen, mit
der Mälzerei vertrauten

Brauer,

der unter meiner Leitung mit anschieben muß.
Nur nüchsterne, wirklich strebsame Leute wollen sich melden.

R. Pieczonka,
Brauermeister,
Wohrungeu.

Vom 1. October ab haben wir die **Abhol-**
stelle von Herrn **Max Krüger**, Hohezin-

straße 10, nach
Altstädtische Grünstraße 21
zu Herrn **Max Gronau**
verlegt.

Expedition der „**Altpreussischen Zeitung**“.

R. Kowalewski Nachf.,

Seiligegeiststr. 16 Elbing, Seiligegeiststr. 16

Fabrik feinsten Liqueure.

Fabrikant des echten „**Aromatique**“,
ärztlich empfohlener Magen-Liqueur.

Fruchtsaft-Presserei.

Lager von Frucht-Syrupen und Punsch-Essenzen.

Wein-Großhandlung.

Reichhaltiges Lager von vorzüglichen Bordeaux-, Rhein-, Mosel-, Ungar-,
Port-, Sherry-, Madeira- und diversen anderen Weinen.

Deutsche Schaumweine. Französische Champagner.

Rum, Arrac, Cognac etc.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer zu besonders coulanten
Bedingungen.

Preisliste frei zu Diensten.

Einem geehrten Publikum die ergebene Mittheilung, daß ich
Donnerstag, den 29. d. Mts. in dem Hause **Spiering-**
straße 19 das von Herrn **Rautenberg** bisher innegehabte

Bierverlags-Geschäft

übernehme und selbiges in unveränderter Weise weiterführen werde.
Außerdem werde ich an genanntem Tage eine

Milch-, Butter-, Käse- u. s. w.-Niederlage

einrichten und bitte ein geehrtes Publikum um gütige Beachtung, in-
dem ich verspreche, nur gute Waare zu billigen Preisen abzugeben.
Auf Wunsch sämtliche Lieferungen frei ins Haus.

Hochachtungsvoll

Johanna Kiewer.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,

Technisches Geschäft für
Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.
Beste Referenzen.

Th. Jacoby.

Saison-Neuheiten

Damen-Kleiderstoffen,
eleganteste Promenaden- und
Costumes-Stoffe.

Nouveauté **Matelassé-Travers**

Nouveauté **Epinglées-Crêpes**

Nouveauté **Rips-Travers**

Nouveauté **Tressen-Frisés**

Nouveauté **Double-Satinettes**

Nouveauté **engl. Caro-Floccinés**

Praktische Promenaden-Stoffe.

6 Mtr. 1 Robe mod. Travers-Frisés Robe 8,15

6 Mtr. 1 Robe aparte Seiden-Travers Robe 7,10

6 Mtr. 1 Robe reinwollene Mohairs Robe 6,25

6 Mtr. 1 Robe frisé-artig Mohair Jacquard Robe 4,75

Rheinl. u. Mühlhäuser Kleiderstoffe

in
**Melange-Cheviot, Noppé-Caro,
Noppé, Schleifen-Caros,
Double-Cheviot.**

Für 5,25 Mk. 6 Mtr. 1 Robe aparte moderne
Schleifen-Caros.

Für 5,10 Mk. 6 Mtr. 1 Robe schwere starkfädige
Flamés.

Für 4,50 Mk. 6 Mtr. 1 Robe dauerbarer Noppé-
Cheviot.

Für 4,10 Mk. 6 Mtr. 1 Robe feiner Noppé-Caro.

Für 3,55 Mk. 6 Mtr. 1 Robe starkgarnige Caro-
Melange.

Für 2,88 Mk. 6 Mtr. 1 Robe doppelseitige Zwirn-
Waare.

Für 1,78 Mk. 6 Mtr. 1 Robe gute Velour-
Waare.

Eine gutgehende Gastwirthschaft,

verbunden mit Material-, Holz- u.
Kohlegeschäft, dazu gehörig 6 Morgen
Zinnenland und 10 Morgen Rohrstämpen
und Wiesen ist Krankheits halber **billig**
zu verkaufen.

Auskünfte ertheilen

Tiessen & Sudermann.

Eine Pension

für einen 14jähr. Knaben wird ge-
sucht; am liebsten im Landkreis Elbing
in einer Familie, wo derselbe streng ge-
halten wird. Gefl. Off. nebst Preis-
angabe erbitte baldigst unter Chiffre
B. 229 an die Exped. dieser Zeitung.

Der Schuhwaaren-Ausverkauf

wegen **Selbstfabrikation**

dauert nur noch kurze Zeit. Kein einziger veräume die Gelegenheit,

dauerhaftes, elegantes Fusszeug

für Hochzeiten, Confirmationsfeste und Gesellschaften, sowie

Sport- und Strassenstiefel

für so billiges Geld einzufanen.

3. B.: Starke rosslederne Kinderschuhe von 40 Pfg. an.

C. & P. Völkner, Schuh- und Stiefel-Fabrik,

Schmiedestrasse 1, Ecke Alter Markt.

Sonntags bleiben unsere Geschäftsräume den ganzen Tag geschlossen.

Von Nah und Fern.

* Ein seit 1870 Gelähmter, der jetzt rabelt. Aus München, 22. Sept., schreibt man der „Stf. Ztg.“: Der Sozialistenführer v. Vollmar konnte sich viele Jahre lang nur mühsam mit Hilfe zweier Stöcke fortbewegen. Er spreizte dabei die steifen Beine weit auseinander und mußte sich im Kreuz etwas abbiegen. Herr v. Vollmar verdankte dieses Gebrechen einem Vitraillenschieß, der ihn als Beamten des Feldbahnendienstes im letzten Kriege traf. An seinem Zustande hatte Vollmar die Jahre durch schwer zu leiden. Jetzt — ist Vollmar Radfahrer. Und ein flotter Radfahrer ist er. Vor etwa 14 Tagen kam ich auf einer Radtour durchs Gebirge in die Tachenau. Es war ein glühend heißer Tag. Wir hatten das Mittagsmahl im schattigen Garten der Post eingenommen und am Ausgang stehend beriethen wir eben, ob wir uns wieder in die Sonnenstrahlen hinauswagen sollten. Da kam aus dem Nachbarhause eine mittelgroße Dame in heller Blouse, dunklem Kleide und gelbem Strohhut mit einem Damenrad, lehnte es im Schatten an die Wand, ging zurück und brachte ein Herrenrad mit hochgestelltem Sattel und einer großen Leder tasche im Rahmen. Ihr folgte ein himmellanger Mann im weißen Sweater, mit schwarzem, kurz geschnittenem, am Kinn zugepiktem Vollbart. Es war Vollmar. Wirklich und wahrhaftig, Vollmar fuhr Rad! Wer hätte das für möglich gehalten! Ohne Stock, ferngerade, nur die Beine noch etwas steif haltend, schritt er daher. Wir begrüßten uns. Er wollte zu einer Konferenz mit Parteifreunden fahren, um das Schicksal der gemahregelten Benzberger Bergarbeiter zu besprechen, das ihm sehr am Herzen lag. Aus dem Gespräch entnahm ich, daß sich Vollmar des Fahrrades sehr gerne, leicht und mit großem Vortheil bedient. (Vollmars Wohnsitz ist von der Tachenau 9 Kilometer entfernt.) Nachdem wir uns verabschiedet hatten, nahm er sein Rad und legte eines seiner langen Beine über den Sattel. Droben war er und fort ging's in der Richtung gegen Langgries zu. Als Zweite fuhr seine Gattin. Sie hatte ordentlich ins Bedal zu treten, denn Vollmar fuhr einen kräftigen Zug. Er sagte, er könne nicht langsam fahren. Interessant war es, zu sehen, wie die Frau mit den klugen freundlichen Augen und den feingeschnittenen Gesichtszügen den Mann behütete. Frau v. Vollmar ist die rechte Hand ihres Mannes und noch mehr! Sie ist seine geistige Mitarbeiterin, seine liebevolle Pflegerin und Behüterin und die Frau, die ihn liebt. In der That ein Sonnenbild für den Mann. Aber all das beruht auf Gegenseitigkeit. Vollmar hat eine feindlich-zärtliche Verehrung für sie. An die Begegnung habe ich mich erinnert, als das unwahre Gerücht hier umging, Vollmar sei in Sayensak — so heißt sein Besitzthum, ein am Fuße des Herzogsstands, hart am Balchenjee liegendes, halb in Baumwerk verstecktes Schweizerhäuschen — gestorben. Er dementirte „sich selbst“ und telegraphirte, er sei munter und frisch, wie der Fisch im Wasser. So hatte ich ihn auch vor vierzehn Tagen gesehen. Diesen guten Zustand ver-

dankt er seiner Kur in der berühmten Hessingschen orthopädischen Anstalt in Göggingen bei Augsburg.

* „Ein aufregender Vorgang“ ereignete sich in Annaberg. Es war so um die siebente Stunde Abends, auf den Straßen herrschte der um diese Zeit übliche rege Verkehr, als plötzlich aus einem Hause nicht weit vom Markte unheimliche Laute erklangen. Leidenschaftliche Rufe: „Hilfe!“, „großende Drohworte, unter denen namentlich ein Triumphschrei: „Vente! Vente!“ deutlich zu unterscheiden war, drangen, nach dem „Annab. Wochenblatt“, aus einem Hause durch die offenen Fenster ins Freie; immer ängstlicher und bänglicher nahm sich das Stimmengewirr aus, und schließlich schien der Paroxysmus der sich so laut Gehärdenden seinen Höhepunkt darin erreicht zu haben, daß langgedehnte, schmerzliche Cu-, Au- und U Laute, verbunden mit verzweiflungsvollem Lachen, ausgestoßen wurden. Bei dem Wissensdurste unserer Bevölkerung war es vollkommen verständlich, daß alsbald eine immer mehr anwachsende Menschenansammlung vor dem betreffenden Hause eintrat. Eine gedrückte Stimmung bemächtigte sich erklärlicherweise der Gemüther der ebenso begreiflich vorwiegend aus Angehörigen des schöneren Geschlechts bestehenden Straßensammlung, und es wurde daher allgemein mit einem gewissen Gefühl der Beruhigung begrüßt, als sich schließlich einer der uniformirten Hüter des Gesetzes auf dem Schauplatz des mysteriösen Ereignisses zeigte. Selbstverständlich aber kann die heilige Hermandad, der wohl vieles bekannt sein mag, nicht alles wissen, und so war es nahe liegend, daß sich die polizeiliche Autorität an einen der dort anwesenden Polizeihüter mit der in solchem Falle nicht verwunderlichen Frage wandte: „Was ist denn eigentlich hier los?“ Der also Interpellirte erwiderte, während gerade aufs Neue die ermahnten Schreckenslaute hörbar wurden, mit Fassung und der gebührenden Achtung vor der Amtsmiene seines vis-à-vis die klassisch schönen Worte: „Das muß a Bervärter sei!“, womit er natürlich nicht etwa den Mann des polizeilichen Gewerbes, sondern den Schreihals oben im Hause meinte. So schlimm wie die geäußerte Muthmaßung war es indes doch nicht. Es stellte sich nämlich heraus, daß die beängstigten Rufe abwechselnd von einem Schauspielerehepaar verübt wurden, welches in dem an sich löblichen Bestreben des Geschmeidigmachens seines Sprechapparates und der Einübung diverser herzbewegender Rollen es leider unterlassen hatte, — die Fenster zu schließen. Ja, so stoben sich eng im Raume die Poesie der Kunst und die Prosa des Lebens!

* Einen merkwürdigen Fall, der in der Geschichte der Medizin wohl einzig dasteht, hat gegenwärtig die königliche Klinik zu Berlin in Behandlung. Im Laufe des Sommers machte der Konditor Thürkamm mit seiner Familie einen Ausflug. Hierbei pflückte sein achtjähriger Sohn eine Aehre ab, steckte die unreifen Körner in den Mund und aß auch einige. Nach längerer Zeit stellten sich Schwellungen im Munde ein, die immer größere Beschwerden zur Folge hatten. Das Leiden wurde so schlimm, daß man den Knaben vor einigen Tagen in die königliche Klinik bringen mußte. Nach An-

sicht der Aerzte rührt die Krankheit von jenen Körnern her. Die Körner, oder eins von ihnen, war mit dem Strahlenpilz behaftet, und dieser übertrug sich auf die Mundhöhle. Die Krankheit dehnte sich auf den ganzen Unterkiefer aus, und es blieb schließlich, um das Leben des Knaben zu retten, nichts anderes übrig, als ihm den Unterkiefer auszumeißeln. Da das Korn nicht mehr vorhanden ist, so lassen sich allerdings absolut sichere Feststellungen über den Ursprung der Krankheit nicht mehr machen, aber die höchste Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß sie so, wie dargestellt wurde, entstanden ist. Der traurige Fall möge daher zur Warnung dienen.

* Die Schillerweste und der Shakespearestrumpf. Das Hinscheiden Theodor Fontanes wird manche Erinnerung ernten oder heiteren Inhalts an den gefeierten Schriftsteller wachrufen. Im folgenden sei eine lustige Geschichte von ihm erzählt. Das Jahr 1841 verlebte Fontane in Leipzig. Er sehte sich danach, „literarische Fühlung“ mit führenden Geistern zu gewinnen und sich einer Partei anzuschließen. Dies gelang ihm auch über Erwarten schnell durch folgende Herausforderung: Der Schillerverein zu Leipzig hatte eine Schillerweste erstanden und mit ihr einen Raum des Schillermuseums geschmückt. Tags darauf schrieb nun Fontane folgendes, diese Sammelwuth verspottende kleine Gedicht nieder und veröffentlichte es im „L. Z.“:

„Laut gesungen, hoch gesprungen,
Ob verschimmelt auch und dumm.
Seht, wir haben ihn errungen,
William Shakespeares wolken Strumpf.
Seht, wir haben jetzt die Strümpfe,
Haben jetzt das heil'ge Ding,
Drinnen er durch Moor und Sümpfe
Sicher vor Erlaltung ging.“

Und wir hulbigen jetzt dem Strumpfe,
Der der Strümpfe Shakespeare ist,
Denn er reicht uns bis zum Kumpfe,
Weil er fast zwei Ellen mißt.

Seht, wir haben jetzt die Strümpfe,
Dran er puzte, wuschte, rieb
Ungezählte Federstrümpfe,
Als er seinen Hamlet schrieb.

Drum herbei, was Arm und Beine,
Gurter harret schon Triumph,
Und dem „Shakespeare-Strumpfvereine“
Geltt vielleicht ihr auf den Strumpf.“

* Eine Reise nach Tomsk in Sibirien scheint sich bei der Einrichtung der durchgehenden Züge von St. Petersburg aus überaus angenehm zu gestalten. Der Zug, welcher St. Petersburg am 31. Juli d. J. verließ, bot den Reisenden mehr Bequemlichkeiten, als die besten amerikanischen Züge. Er bestand aus einem Schlafwagen erster und zwei solchen zweiter Klasse, einem Restaurationswagen und einem Wagen, in dem die Küche und die electrischen Maschinen untergebracht sind. Außer dem gewöhnlichen Luxus der Salonwagen befand sich im Salon der ersten Klasse ein Piano, eine zu freier Benutzung aufgestellte Bibliothek mit einer guten Auswahl von Büchern über Sibirien, und außerdem wurden alle

Zeitungen aus den Städten geliefert, durch die der Zug kam. Am Ende des Zuges befand sich ein prächtiger Aussichtsalon mit meteorologischen Instrumenten und im Waschkabine der zweiten Klasse ein Dunkelraum zur Benutzung der Photographen. Alle Möbel sind mit einer besonderen Masse überzogen, so daß sie mit einer desinficirenden Flüssigkeit abgewaschen werden können, ohne Schaden zu erleiden.

Briefkasten.

R. B. Wenn ein Dienstmädchen im Dienst oder bei Gelegenheit des Dienstes erkrankt, so hat es bis zum Ablauf des Dienstverhältnisses Anspruch auf Kur- und Verpflegungskosten und außerdem noch den vollen Lohn zu verlangen. Das Dienstverhältnis läuft ab, wenn eine bestimmte Dienstzeit abgemacht ist, mit Ablauf dieser Zeit, sonst durch Kündigung und mit Ablauf der Kündigungsfrist.

S. K. Anspruch auf Rückerstattung Ihrer Beiträge haben Sie nur, wenn Sie vor Ihrer Verheirathung mindestens 235 Marken „geküßt“ haben. Spätestens drei Monate nach der Verheirathung müssen Sie den Antrag gestellt haben, worauf Ihnen die Hälfte der Beiträge zurückgezahlt wird.

A. W. Wenn das Gesinde die Herrschaft durch ungebührliches Betragen zum Zorn reizt, so macht sich die Herrschaft nach § 77 der Gesindeordnung keiner strafbaren Handlung schuldig, wenn es dem Gesinde eine geringe körperliche Züchtigung zu Theil werden läßt. Eine grobe Pflichtverletzung braucht noch kein ungebührliches Betragen zu sein. Wenn die Herrschaft also wegen grober Pflichtverletzung thätlich wird, so ist sie unter Umständen wegen Körperverletzung strafbar.

D. S. Schwarze Gallustinte stellt man wie folgt her: In 9 Liter weichen Wassers werden 2720 Gramm Gallus (gepulvert) gegeben und dann so einige Tage stehen gelassen, dann durch Leinwand gefeilt und in ein anderes Gefäß gegossen und 600 Eisenvitriol, sowie 5 bis 10 Gramm Oxalsäure zugefügt. Zu dieser Mischung setzt man noch etwas Indigocarmin hinzu, wodurch eine ganz vorzügliche Tinte erzeugt wird. Oder: 50 Gramm gelberter Galläpfel werden 10 Tage in 3 Zehntel Liter Regenwasser belassen und täglich umgeschüttelt. Nach Ablauf dieser Zeit seigt man die Flüssigkeit durch ein leichtes Leinwandläppchen und mischt eine Auflösung von 17 Gramm Eisenvitriol in 2 Zehntel Liter Regenwasser hinzu. Dann ist die Tinte zum Gebrauch fertig.

Garantirt solide Seidenstoffe.
Hummel, Blücher u. Helwig liefern direkt an Privat. Man verlange Muster mit Angabe des Gewinnschens von der Fabrik und Handlung von Elten & Keussen, Crefeld.

Schuzmittel.
Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 10 A in Marken W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Dualvolle Stunden.

Von Werner Reinerz.

Nachdruck verboten.

Je länger Loisl auf dem Hofe verweilte, desto klarer wurde er sich darüber, daß ihn schon bei der ersten Begegnung sein Blick mit magischer Gewalt zu der stillen, sinnigen Eva hingezogen hatte. Vielleicht gerade, weil deren Charakter so grundverschieden von seinem eigenen war, hatte sie sein Wohlgefallen erregt, während die stürmische, gleich einem Wirbelwind durchs Haus hin- und herfegende Brigitt sich weniger seines Wohlgefallens erfreute. Warum nun, dachte der Loisl ingrinnig bei sich selbst, mußte diese schmucke Dirne ihr Herz an den schüchternen, linksigen Toni versenken haben? Innerlich stellte Loisl Vergleiche zwischen sich und dem Schulkameraden an, die insgesamt zu des Loisl Ungunsten ausfielen. Dann besaß der Toni einen weltgewandten geschärften Blick. Er hatte alsbald herausbekommen, daß die Eva durchaus nicht mit jener heikinnigen Liebe, wie sie Frauen ihrer Gemüthsart, die wirklich und wahrhaftig lieben, eigen, an Toni hing. Ihr ganzes Gebahren verrieth dem Loisl vielmehr, daß sie — dessen wohl unbewußt — dem Försterjohne nur eine innige Freundschaft entgegenbrachte. Aber schon von dem Augenblicke an, wo sie sich zum ersten Mal gesehen, hatte siedend heiß der Gedanke den Sinn des vermessenen Burschen durchzuckt, daß ihn die Eva ganz anders würde lieben können, als den Toni.

Als ihre Blicke nach Jahre langer Abwesenheit zum ersten Male wieder aufeinander geruht und er mit Bewunderung wahrgenommen, was für eine herrliche Jungfrau aus dem schüchternen, stillen Kinde von damals geworden, hatte blitzschnell der Gedanke ihn durchzuckt, daß die Eva und keine andere es sein sollte, die seine Lebensgefährtin für die Zukunft zu sein berufen sei. Freilich hatte er, als er dann nach seiner Ankunft Antheil an dem festlichen Verpfund im Kreuzwirthshaus genommen hatte, von seinem vermessenen, hochfahrenden Denken ablassen wollen.

Die Eva war verloren für ihn, hatte er zähneknirschend bei sich gedacht und mit dem ihm eigenen

Leichtsinne versucht, seinem Gedankengange eine andere Wendung zu geben. Aber sonderbar! Er, der doch in der weiten Welt so viel gesehen, er vermochte Eva nicht aus seinem Sinn zu bannen! Sie erschien ihm, wenn er draußen im Walde, mit harter Arbeit überhäuft, verweilte, plötzlich tauchte sie aus dem verworrenen Dunkel der Baumstämme auf, schien lebhaftig auf ihn zuzuschreiten und ihn mit leuchtenden, glückstrahlenden Augen anzuschauen. Das war freilich alles nur Täuschung!

Wenn ich nur früher heimgekehrt wäre! dachte Loisl jetzt oft bei sich, ehe jene unglückselige Versöhnung zwischen Urban und dem Förster stattgefunden hatte, die so entscheidend auf Evas Zukunft eingewirkt hatte. Wie wäre dann vielleicht alles anders gekommen!

Ingrimmig malte sich der Bursch die Zukunft Evas aus. Sie würde dem Toni eine ehrsame, tugendhafte Lebensgefährtin sein, in treuer Freundschaft mit diesem durch das Leben schreiten bis an das Ende ihrer Tage, zufrieden mit sich, Gott und der Welt in ihrer frommen Selbstgenügsamkeit, während er, im Kampfe gegen die neidische Schicksalsgewalt begriffen, fernab vom Wege des Glücks und der Befriedigung stehen und andere beneiden mußte!

War der Gedankengang des Burschen so weit gekommen, dann entranen sich, ihm selbst fast unbewußt, wilde Verwünschungen seinen Lippen. Er machte ein grimmes Gesicht und stampfte so wild mit dem Fuße auf dem Boden auf, daß das Gesinde schon zusammenfuhr und ihn dann mit befremdeten Blicken sah.

Blasel, der von ihm gedemüthigte Oberknecht, hatte schon manchmal achselzuckend gemeint, daß der „Holländer Barfuß“ kein gutes Gewissen haben müsse, sonst könne er unmöglich Stunden hindurch finster brütend auf einem Flecke hocken und plötzlich, wie aus schwerem Traum erwachend, in wilder Wuth aufstehen. Wie jede schlimme Vermuthung sofort üppig Wurzel in den Herzen der lieben Nächsten schlägt, so wollte schon nach wenig Wochen ein jeder unter dem Gesinde wissen, daß der Loisl sich sicherlich im „Reiche“ draußen einer schlimmen Handlung schuldig gemacht habe. Worin dieselbe bestand, vermochte freilich niemand anzugeben, aber das Gerüde war gleich giftigem Unkraut nun einmal aufgetaucht und zeitigte üppige Frucht.

Loisl hatte natürlich keine Ahnung davon, welchen Argwohn sein von Grund aus plötzlich verändertes Gebahren bei seiner Umgebung wachgerufen. Er, der in den ersten Wochen nach seiner Heimkehr einer der Lustigsten am Wirthstische gewesen und freigeig die Guldensstücke hatte springen lassen, war nun plötzlich zu einem halben Dudmäuser geworden. Kaum, daß er, je näher Martini herandrückte, noch einmal im Wirthshause erschien. Er mied plötzlich seine schnell wiedergewonnenen Freunde, die Jungburschen im Dorfe, ebenso eifrig, wie er sie in den ersten Tagen nach seiner Rückkehr aufgesucht hatte. Nur mit dem Toni hielt er nothgedrungen den Verkehr aufrecht. Aber während der glückliche Bräutigam ihm mit unverstellter herzlicher Freundschaft entgegenkam, mußte Loisl an sich halten, um dem Försterjohne ein freundliches Gesicht zeigen und dessen Händedruck erwidern zu können.

Er haßte den Toni aus Herzensgrund, so sehr beneidete er ihn um sein Glück. Immer von Neuem stieg der Gedanke in ihn mit ägender Schärfe auf, wenn er nur früher heimgekehrt wäre; wie ganz anders würde dann alles sich nun verhalten!

An einem solchen Abend zeigte sich Eva nun ganz besonders zerstreut. Sie ließ sich jedes Wort fast von den Lippen zwingen, starrte traumversunken vor sich ins Leere und fuhr immer erschreckt zusammen, wenn das Wort an sie gerichtet wurde. „Sie denkt an Martini!“ pflegte Loisl alsdann spottend zu sagen, während das Lachen, das er ansetzte, sonderbar genau klang. Dann erschauerte die Eva wohl und blickte fast vorwurfsvoll auf den Loisl, ohne indessen ein Wort zu sagen.

Als der letztere einige Wochen hindurch auf dem Hofe weilte und ins Geschäftsgetriebe des Urban Lösbacher so ziemlich eingeweiht war, ja den Holzhandel beinahe ganz auf die eigenen Schultern genommen hatte, geschah es immer seltener, daß man das anfänglich so heitere Lachen des Heimgekehrten im Hofe erschallen hörte. Auch auf den „Holländer Barfuß“, wie er bald allgemein im Dorfe genannt wurde, schien sich der seltsame Mann, der Evas Fühlen und Sinnen ergriffen, zu erstrecken. Auch Loisl konnte nunmehr lange auf der Dfenbank sitzen, die kurze Pfeife im Munde und in Gedanken versunken vor sich hinsitzen. Da er dem Gesinde gegenüber die Stellung eines Vorgesetzten einnahm,

so wagte dieses natürlich nicht, ihn in das Bereich seiner Späße zu ziehen; es wäre dies auch auf keinen Fall gerathen gewesen, denn Loisl galt für einen baumstarken und rauschigen Burschen der sich von Niemanden etwas bieten ließ.

Gleich in den ersten Tagen seines Diensttritts hatte er draußen im Walde mit dem Oberknecht des Gehöfts einen Strauß zu bestehen gehabt. Dieser hatte eine Fuhre, die Loisl angeordnet, nicht sofort übernehmen wollen, da aber war Loisl, als er den Widerspruch aus des Knechtes Mund gehört, wie ein erhörter Kampfahn auf diesen zugesprungen, hatte ihm die Peitsche aus der Hand gerissen, den Stiel umgekehrt und ihn in so drohendem Tone gefragt, ob er gehorchen wolle oder nicht, daß der Oberknecht gleich einem begoffenen Pudel an seine Verichtung gegangen war und keinen Widerspruch mehr gewagt hatte.

Am Abend hatte er sich freilich beim Lösbacherbauern beklagt, aber dieser hatte nur beifällig gelacht und gemeint, der Loisl sei ein Arger, und man solle sich nur, wenn man ganze Knochen behalten wolle, vor ihm in Acht nehmen. Der Oberknecht hatte alsdann noch an demselben Abend, gereizt durch die Sticheleien der andern, sein Mithchen an Loisl kühlen wollen; er hatte dem Heimkehrenden vor dem Hause aufgelauert und ihm, da er seine gewaltigen Fäuste wegen weit und breit berüchtigt war, einen derben Denkfettel auf den Buckel schreiben wollen. Aber da war er just an den Unrechten gekommen. Ehe er dem Loisl, der ahnungslos seines Weges daher gekommen war, auch nur zwei Faustschläge hatte verfehen können, war er selbst auf dem Boden gelegen und so weidlich von dem Burschen zerbläut worden, daß er jämmerlich um Gnade gewinfelt hatte.

Seit jenem Tage hatte Loisl bei dem Gesinde, das körperliche Ueberlegenheit am meisten fürchtet und respektirt, gewonnenes Spiel; ja selbst die trostlosesten Knechte, die beinahe sogar beim Lösbacherbauern gegenüber aufzutrupfen wagten, gehorchten ihm aufs Wort. Sie dachten sicherlich daran, wie Blasel, der Oberknecht, drei Tage hintereinander mit verdrossener Miene in den Ställen umhergehinkt und sich von der Botenfrau eine Salbe zum Einreiben aus der Kreisstadt hatte mitbringen lassen,

Altschliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.

Festgottesdienst am Laubhüttenfeste.
Freitag, den 30. d. Mts., Abends
5 1/2 Uhr; Sonnabend, den 1. Oktbr.,
Abends 5 3/4 Uhr; Sonnabend, den
1. und Sonntag, den 2. Oktober,
Morgens, Beginn 8 1/2 Uhr. Predigt
9 1/2 Uhr.



Trockene Maler- u. Maurerfarben
Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität
billigt.

(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Spezialität: Streichfertige Farben.

1898er Braunschweiger
Gemüse-Conserven

sind eingetroffen und empfehle dieselben
zu äußerst billigen Preisen.

Otto Assmus,
Königsbergerstraße 77.

Warme
Wiener
und

Knoblauchwurst
empfeilt von heute ab regelmäßig von
Abends 5 Uhr ab

Max Tübel,
Alter Markt 46.

Feinsten
Blüthenhonig
pro Pfund 60 S.

Feinsten
Schlenderhonig
pro Pfund 90 S, empfiehlt
Otto Assmus,
Königsbergerstraße 77.

Ed. Schenk,

Tuch- und Herren-Garderoben-
Maass-Geschäft,

Lange Hinterstrasse 1 u. Wasserstr.-Ecke,
erlaubt sich die in grosser Auswahl eingetroffenen

Neuheiten

für die Herbst- u. Winter-Saison
ergebenst anzuzeigen.

— Spezialität: —

Schwarze Trau- und Frack-Anzüge
unter Garantie für tadellose Ausführung.



Paul Rudolph Nachf.,

Fischerstraße 42.

**Grösstes Nähmaschinen- und
Fahrrad-Lager**

nur bester, deutscher Fabrikate,
trotzdem billigste Preise.

Familienmaschine mit Fußbetrieb **Mk. 50 an.**
Starke Tourenmaschinen schon **180 Mk. an.**

Reelle Garantie, da eigene Reparaturwerkstätte. Auch nicht von
mir gekaufte Nähmaschinen werden gut und billig repariert. Wache noch
auf meine eigene **Emallir- und Dynamische Anstalt**
für Vernickelung und Verkupferung von Gegenständen
jeder Art aufmerksam.

Paul Rudolph Nachf.,
Elbing, Fischerstraße 42.

Regenschirme

für
Damen, Herren und Kinder

sind in
großer Auswahl
eingetroffen.

Reinhold Albrecht,

Fischerstraße Nr. 28.

Schirme werden billig repariert und neu
bezogen.

Hugo Dittelbach, Burgstraße Nr. 21.

Praktisch und theoretisch geprüfter Schornsteinfegermeister
Spezial-Geschäft zur Reinigung
von Schornsteinen und Feuerungs-Anlagen.

**Sülze,
Presskopf,
Blut- und
Leberwurst**
empfeilt
Max Tübel,
Alter Markt 46.

Gebrannte Caffee's,
sehr rein schmeckend, pro Pfund M. 0,70,
0,80, 0,90, 1,00, 1,20 bis 2,00
empfeilt

Otto Assmus,
Königsbergerstraße Nr. 77.

Wegen Umzug
billig zu verkaufen: 1 Sopha, 1
Nachtisch, 1 Waschmaschine, 1
Gießkane, edelhochstämmigen wurzel-
ächtige Rosen u. Buchsbaum, alles
sehr gut erhalten.
Danzigerstraße 8a.,
1 Tr. rechts.



Th. Staebe,

Uhrenhandlung,
Elbing,

Alter Markt 54.

Sämtliche Neuheiten

in

Uhren und Ketten.
Damenuhren

in Gold-, Silber-, Stahlgehäusen.
**Regulatore, Standuhren,
Wand- u. Wecker-Uhren.**

Optische Waaren,
Brillen, Pince-nez etc.

Reparaturen
werden schnell und sauber ausgeführt.

Wer an **Epilepsie** (Fallsucht, Kräm-
pen) und anderen
nervösen Zuständen leidet, verlange
Brochüre darüber. Erhältlich gratis
und franco durch die
Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.

und so ließ den Loisl gern ein Feder ungeschoren.
Niemand wagte ihn zu unterbrechen, wenn er mit ver-
drossener und immer finsterner werdender Miene Stunden
lang auf der Ofenbank in der gemeinschaftlichen
Wohnstube und draußen im Hofe hockte und schließ-
lich sogar die Pfeife im Munde erkalten ließ.

Loisl war ein seltsamer, mit sich selbst unzu-
riedener Patron, der nirgends bisher angesehen
hatte und in dem ein ungezügelter, ehrgeiziger
Drang wohnte, reich und angesehen zu werden.
Bis dahin hatte es freilich aber noch gute Wege;
wenigstens hatte sich der Loisl, trotzdem er vom
Ungarlande bis ins Holländische zu Fuß gewandert
war und auch sonst ein gutes Stück von der Welt
gesehen hatte, es kaum zu einigen Hundert Gulden
Ersparnem gebracht. Aber freilich, er war ein flottes
Bursch, der, was er leicht verdiente, mit vollen
Händen am Wirthshausstisch daraufgeben ließ. Er
hielt nicht viel vom Sparen; so pflegte er bei
jeder Gelegenheit zu sagen: Was nützt mir der
Bagen im Hosenack, dürft ich ihn nicht springen
lassen und mir ein Vergnügen dadurch bereiten?
Kein Wunder, daß er bei solchen Grundfragen immer
noch ein armer Schlucker geblieben war.

Aber schon, als er noch ein ganz kleiner Bursche
gewesen war und mit zerrissenen und unzulänglich
hinreichendem Wams Dorf Wilscheld und dessen
Umgebung im geheimen und wohl auch offen Ge-
brauchs hatte, war es seine ungezügelte Gemüth-
sucht gewesen, die ihn dazu angetrieben, wie sie
überhaupt sein Thun und Lassen scharf gekennzeichnet
hatte. So war er der schlimmste Feind aller Obst-
gärten gewesen, und selbst der alte Pfarrer, der
schon damals in Wilscheld seines Amtes gewaltet,
hatte manch grimmiges Wort dem flinken, fagen-
gewandten Burschen nachgerufen, wenn dieser, mit
dem Naube köstlicher Früchte beladen, seinen ver-
stohlenen Weg über den hohen Zaun des Pfarr-
gartens mit klümem Ansage genommen hatte. Auch
eine Menge anderer Leute hatten ein Klageged über
den Loisl zu singen gewußt, nicht am wenigsten
Förster Würzinger, der ingrimig behauptete, in der
Hühnershütte bröte Loisl's Mutter kein Fleisch, das
nicht im Walde gewachsen und diebischer Weise von
dem jugendlichen Taugenichts ergattert worden sei.
Es mochte sein, daß der alte Förster Recht hatte
mit seiner Vermuthung, beweisen aber hatte er es
dem Loisl niemals können.

Dann hatte des Ersteren Mutter, die es bei
ihrem rohen, gewaltthätigen Manne nicht länger
ausgehalten, eines schönen Morgens mit ihrem
Buben das Weite gesucht; sie war zu Verwandten
gegangen, die weiter thalabwärts eine kleine Be-
sitzung besaßen. Von dieser Stunde an war der
„Vorfuß“ verhallen gewesen, und bald hatte Nie-
mand mehr seiner gedacht. Er indessen hatte schon
damals die Welt, in die er den ersten Schritt
nunmehr gemacht, mit bligenden, kampfesmuthigen

Augen angeschaut. Seinem ungezügelten Freiheits-
drange war das Auswandern der Mutter gerade
recht gekommen. Als diese aber bald nachher ge-
storben, hatte es denselben auch bei den Verwandten,
die ihn mit scheelen Augen angesehen, nicht länger
gelitten. Er war auf und davon gegangen, um auf
eigenen Füßen zu stehen, sein Glück zu suchen in
der weiten, weiten Welt!

Da er sehr anständig und arbeitsgewandt war,
auch über einen abgehärteten und arbeitskräftigen
Körper verfügte, so war es ihm zu keiner Zeit
schwer gefallen, lohnende Arbeit zu bekommen.
Des Schicksals Ingefahr hatte ihn bald dahin, bald
dorthin verschlagen, mit einem klugen, praktischen
Sinn und einem Paar scharfsichtigenden Augen be-
gabt, hatte er trotz seiner jungen Jahre eine be-
deutende Menschenkenntniß erworben, die ihm gar
bald tüchtig zu statten kam. Zuletzt war er nach
Holland verschlagen worden, nachdem er seine Mil-
itärjahre abgedient und auch während dieser Zeit
sich bei Vorgesetzten und Kameraden gar beliebt zu
machen verstanden hatte. In Holland hatte er zum
ersten Male wieder von seinem stillen, freundlichen
Dorfe reden hören, das die Spiele seiner ersten
Kindheit gesehen.

Zufällig war er bei einem Großhändler als
Ausscher auf dessen Holzhof eingetreten, mit dem
der in der Nähe von Wilscheld wohnende Unter-
händler Winter, dessen sich der Lösbacherbauer zum
großen Theil bedient, um seine großen Holzbestände
auszubringen an den Mann zu bringen, Geschäfte
machte. Heimathlich vertraut war Urban Lösbach-
bachers Name dem Loisl in die Ohren geklungen,
und so wenig die Heimath in seinem Herzen auch
Raum hatte, so hatte ihn doch eine gewisse seh-
nsüchtige Empfindung überkommen, wieder einmal die
hohen, ragenen Tannenwäldungen, die schlaffen,
starken Felsspitzen und die silberhell rauschenden
Quellbäche seines Geburtslandes anschauen zu
dürfen.

Da war plötzlich der Urban Lösbacher selbst in
den Hof seines damaligen Brodherrn getreten; er
hatte einen Ausscher für seine Waldungen gesucht,
der das Holzgeschäft von Grund aus verstand und
ihm treu und ehrlieh zu dienen bereit war. Der
Großhändler hatte sich seines Ausschers erinnert,
ein Wort hatte das andere gegeben, und Loisl
war, wie wir wissen, mit dem Bauern nach Wils-
cheld zurückgekehrt, welches nunmehr zum zweiten
Male seine Heimath geworden war.

Mit stolzen, ehrgeizigen Plänen hatte der Bursch
sein Geburtsdorf betreten; mit eigenen Augen hatte
er in Holland wahrgenommen, daß bloß durch den
Zwischenhandel die Großhändler in Holland zu
Millionären wurden.

Die Sucht nach Gold hatte auch sein eigenes
junges Herz verblendet, denn er war sich wohl
bewußt, daß aller Ehrgeiz nur durch die Mühsüßte

des klingenden Metalls befriedigt werden konnte.
So hatte er sich denn dem Lösbacherbauern nicht
nur verpflichtet, diesem ein treu ergebener Ausscher
zu sein, sondern insofern hatte ihn auch die Hoff-
nung in sein Heimathsdorf zurückgeführt, daß er
eines Tages durch seine Gewandtheit und Ansehn-
lichkeit ebenso geachtet und begütert dastehen werde,
wie Urban Lösbacher.

Dieser hatte ihm unterwegs von seinen beiden
Töchtern erzählt, und Loisl, der längst diese ver-
gessen, sich ihrer nunmehr auch wieder erinnert.
Da Urban es nicht der Mühe für werth gehalten
hatte, seinem nunmehrigen Geschäftsführer unterwegs
zu eröffnen, daß beide Töchter ihre Herzen schon
so gut wie verheiratet hatten, so war unpfählich eine
stolze Hoffnung in dem Herzen des dreißigen Burschen
aufgestiegen. Wohl war er sich des Unterschiedes,
der zwischen ihm und dem Lösbacher bestand, klar
genug bewußt, aber innerlich hatte er gehofft, daß
es ihm vielleicht gelingen werde, sich dem reichen
Bauern so unentbehrlich zu machen, um diesen auf
den Einfall kommen zu lassen, ihm (dem Loisl) eine
seiner Töchter zum Eheweib zu geben. Nun hatte
freilich bei der Heimkehr dieser schöne Zukunfts-
traum des Burschen einen jähen Mißerfolg erlitten. Es
war demselben alsbald klar geworden, daß die
Herzen der jungen Mädchen, welche ihm in ihrer
eigenartigen Schönheit beide ganz besonders gut
gefielen, längst vergeben waren und er das Nach-
sehen hatte. Statt sich nun mit dieser Erkenntniß
zufrieden zu geben und durch rasches Schaffen
und Streben die Günst seines Brodherrn zu erringen,
daß er auf andere Weise zu verheirathen, sich diesem un-
entbehrlich zu machen, übernahm den Loisl erstlich
ein Gefühl der Verdrossenheit. Jetzt erst, wo er
Tags über in den Forsten des Lösbacherbauern stand,
wo er, vom Banne der alten Heimath bestrickt, erst
wieder wahrnahm, wie im Hinblick auf die anderen
Einwohner des Gebirges der hochmüthige Stolz
des Lösbacher einer gewissen Berechtigung nicht ent-
behrte, fühlte er den himmelweiten Unterschied, der
zwischen diesem und ihm, dem armen, unangehenden
Arbeiter bestand; immer mehr sank seine Hoffnung,
daß er es in kurzer Zeit ebenso weit bringen könne,
angesehen und geehrt von seinen Nächsten zu sein.
Wohl hatte Urban Lösbacher ihm ein gutes Gehalt
freigebig zugesichert, aber was wollte dies für den
flinken, ehrgeizigen Streber viel bedeuten, dessen
Sinn nach ganz Anderem und viel Höherem ging?

Da tauchte plötzlich ein verböhrerischer Gedanke
in Loisl's Innerem auf, vor dessen Kühnheit er
selbst zuerst zurückschrak. Wie, wenn er den Herz-
bund, der Eva und Toni vereinigte und der bald
vor Gottes Altar zu einem unlöslichen gemacht
werden sollte, noch in letzter Stunde zerriß? Eine
Ungewöhnlichkeit war das keinesfalls. Zwar auf
dem Gebirge, wo die Sitteneinfalt noch eine gar
große ist, war es schier unerhört, daß ein regel-

recht versprochenes Brautpaar vor dem entschei-
den Kirchengänge sich veruneinigte und von ein-
ander schied, aber draußen in der weiten Welt, die
Loisl kreuz und quer durchstreift, kam es alltäglich
vor, daß solches geschah. Wenn er den Toni und
die Eva auseinander brächte! Wenn Eva wieder
frei und ledig würde, was es dann nicht möglich,
daß sie sein Werben, das er alsdann unterhüllt
anbringen konnte, willig annahm?

Aber freilich, dachte er einmal in schlafloser
Nacht, als er sich auf seinem Lager hin und her
wälzte, was konnte ihm dies alles nützen? Er
hatte die Eva dann höchstens unglücklich gemacht, und
wie er den stolzen, hochmüthigen Urban jetzt kennen
gelernt, war sicher anzunehmen, daß dieser ihn mit
Schimpf und Schande vom Hofe jagte, wenn er zu
dessen Diene sein Auge zu erheben wagte.

Mürrisch und verdrossen schlief er endlich ein,
aber in seine Träume hinein verfolgte ihn von Neuem
Evas Bild in den leuchtendsten und verlockendsten
Farben!

(Fortsetzung folgt.)

Von Nah und Fern.

* Ueber den Trouffean der am Sonnabend
mit dem Prinzen Neuf vermählten Prinzessin
Feodora von Sachsen-Meinungen wird dem „L.A.“
geschrieben: Wegen der Trauer um den Schwieger-
vater der Braut, Prinz Neuf IX., sind vielfach
die farbigen Stoffe noch nicht verarbeitet worden,
damit die Toiletten nicht unmodern werden, dagegen
sind einzelne kostbare schwarze Roben fertig, so
eine Besuchstollette aus schwarzem Ondine mit
reicher Handstickerei, die Taille lose vornüber fallend;
eine Dinner-toilette von schwarzem Satin mit Ueber-
kleid von schwarzem, chenilledurchzogenem Tüll; ein
schwarzes, mit Schmelz besticktes Sammetkleid 2c.
Ganz weiß gehalten ist ein Gesellschaftskleid aus
Tüll mit aus Seidenbändchen hergestellten Blumen-
arabesken, ein Tuchkostüm und ein silbergesticktes
Atlaskleid. Aus weißem Moiré antique ist
eine Gesellschaftstollette mit langer Schleppe und
befestigter Taille, die mit echten Spitzen sowie
weißen und lila Orchideen besetzt ist; weiß ist eben-
falls die Matinee und einzelne Hauskleider der
jungen Prinzessin. Das englische Reifeleid ist aus
grauem Tuch.

— **Schwierige Frage.** „Hast Du Dir je
überlegt, was Du thun würdest, wenn Du Roth-
schild's Einkommen hättest?“ sagte Müller zu
Schneider. „Nein, aber oft muß ich darüber nach-
denken, was Rothschild thun würde, wenn er mein
Einkommen hätte.“

— **Im Hochgebirge.** Touristin: „Ich glaube
gar, Sie steigen mir nach?“ Herr v. Strigow:
„Ach, Gütliche, wie denn nicht? Sie haben mir
ja unsichtbar „ansehen“.“